

# Korrespondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.

Bei Abholung von unsern Verlagshäusern, bei Zustellung ins Haus durch unsere Boten in der Stadt und auf dem Lande außerdem Botenlohn; durch die Post 1,20 Mk. außer 40 Pf. Postgebühr. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags. — Während unserer Organisationszeit ist nur mit deutlicher Unterschrift abzugeben. — Für Rückgabe unvollständiger Einlieferungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:

8 seiti. illustr. Unterhaltungsblatt  
n. neuest. Romanen und Novellen.  
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis

für die einsp. Zeile oder deren Raum für Merseburg und umher  
Abendzeitung 10 Pf., kleine Anzeigen 25 Pf., auswärts pro Zeile  
20 Pf. im Vorauszahl. Für Anzeigen in den Beilagen und  
besonders für Einzelbeilagen nach Vereinbarung. Für Anzeigen und  
Besondere Berechnung, nach Anweisung mit Vorzugsbeitrag. Verlagsort Merseburg.  
Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags. 2008

Nr. 112.

Sonntagabend, den 13. Mai 1911.

37. Jahrg.

## Liberaler Agrarpolitik.

II.

Bünder, Antisemiten und Ultramontane sehen das Heil des Bauern- und Handwerkerstandes in der Rückwärtsführung der Kultur. Wir Liberale wollen den Bauern und Handwerkern dadurch helfen, daß wir es ihnen ermöglichen, sich durch Zugangsmachung aller kulturellen Erzeugnisse emporzuhelfen. Deshalb spielt auch in der liberalen Agrarpolitik eine nicht unwesentliche Rolle das Schul- und Bildungswesen. Unsere Schulen auf dem Lande bedürfen einer tiefgreifenden Reform. In allererster Linie muß mit der geistlichen Schulaufsicht ein Ende gemacht werden. Es ist nicht einzusehen, weshalb die Lehrer in den Städten sachmännlich gebildete Schulinspektoren und Stadtschulräte als Vorgesetzte haben und die Landlehrer von Geistlichen abhängig sein sollen. Wir Liberalen dürfen nicht mißdeuten, die Befreiung der geistlichen Schulaufsicht zu fordern — im Interesse der Schulen in katholischen Gegenden.

Schon vor Jahrzehnten hat der bekannte Professor Dr. Klein in Jena auf die großen Gefahren hingewiesen, die unserer Kultur durch das Zentrum drohen. Jetzt, wo das Zentrum durch die unheilvolle Politik der Bündler und Antisemiten wieder zur alten Machtstellung gelangt ist, wird es sich bemühen, für die Unterdrückung der Regierungsforderungen auf dem Gebiete des Schul- und Bildungswesens zu stellen, denn keine Partei weiß besser die do ut des-Politik zu treiben wie die des Herrn Spahn. Und wir hatten ja in den letzten Wochen bereits wieder Gelegenheit zu sehen, daß das Zentrum auch in den Fortbildungsschulinteressen die Religion als Unterrichtsfach ausgenommen wissen will. Vor Jahren schrieb ein bekannter süddeutscher Theologe, Dr. Niebergall: Unsere Jugend leidet an dem allzu vielen Religionsunterricht. Die Freude an dem Segen, den uns das Christentum gebracht hat, wird Launen und Abertausenden durch den religiösen Schulunterricht verleidet. Auch die Schuljugend vom Lande lernt zu viele Bibelgespräche und Gesangbuchverse. Ehe die geistliche Schulaufsicht nicht durch die sachmännliche ersetzt ist, kann eine tiefgreifende Änderung des Religionsunterrichts nicht eintreten. Die Landtschüler müssen eine bessere Ausbildung in den Fächern erhalten, die ihnen in ihrem späteren Berufsleben von Nutzen sein können. Die Kenntnisse der Schüler vom Dorfe in der deutschen Rechtschreibung und im Rechnen, vielfach auch im Lesen, sind fast immer sehr schwach. Sind die Eltern eines solchen Schülers in der Lage, ihren Sohn nach der Stadt auf eine mittlere oder höhere Schule zu schicken, so bedarf es der eisernen Energie des Schülers, seine großen Lücken im Wissen auszufüllen, um mit seinen Mitschülern, die von Anfang an städtische Schulen besucht haben, mitzukommen. Auch beim Militär zeigt es sich wieder, daß die Intelligenz der in Landschulen vorgebildeten jungen Leute der der Stäbter vielfach bedeutend nachsteht. Wir fordern aber auch die Befreiung der geistlichen Schulaufsicht aus dem Grunde, weil wir die Lehrer aus der Hbrisigkeit aus dem Grunde wollen. Der Lehrer hat in den meisten Fällen weit bessere pädagogische Kenntnisse als der geistliche Schulinspektor. Der nach Hamburg an die dortige Kolonialakademie berufene Professor der Pädagogik, Dr. Neumann-Leipzig, hat erst vor kurzem in einer norddeutschen Zeitung sich außerordentlich lobend über die theoretischen und praktischen Kenntnisse unserer Volks- und Mittelschullehrer in der Pädagogik ausgesprochen. In den allerletzten Fällen ist der mit der Schulaufsicht betraute Geistliche dem Lehrer an pädagogischer Erfahrung überlegen. Darum fort mit einer solchen Einrichtung, die in unsere heutige Zeit nicht mehr paßt und nur Erbitterung und Haß gegen Kirche und Religion zu erzeugen geeignet ist. Wenn erst die Dorfschulen ihren Schülern eine den Schulen in den Städten gleichstehende Bildung zu geben imstande sind, wird auch der Zug in die Großstadt, der immer bedenklichere Formen annimmt, zum Stillstand kommen. Kein Geringerer als der frühere Staatssekretär Graf Posadowsky hat auf einen

Kongress in München vor einiger Zeit ausgeführt, daß die Entvölkerung des platten Landes, in erster Linie der Provinzen Ost- und Westpreußen und Pommern, nur dadurch aufgehoben werden könne, wenn der dortigen Arbeiterschaft und den nichtselbstständigen Bauern die Möglichkeit gegeben würde, sich selbst eine Scholle zu gründen und sich geistig weiter zu bilden.

Wir auf liberaler Seite fordern deshalb auch die Einrichtung landwirtschaftlicher Schulen, Ackerbauschulen, Winterschulen, Viehwirtschaften, Gärtnerchulen, Ziergärten und andere derartige Schulen sind hier noch zu nennen. Nicht durch Rückwärtsbilden unserer Kultur, sondern durch Einrichtung von Fachschulen, wie wir sie oben erwähnten, und durch gründliche Reformen der Volksschulen auf dem Lande kann dem Bauern in seinem Weiterkommen geholfen werden. Daß die rechtsstehenden Parteien für solche Reformen nicht zu haben sind, zeigt ihr Verhalten in den Parlamenten. Die einzige Lösung für den Königstreuen, echt monarchisch und vaterländisch gesinnten Bauern kann bei den bevorstehenden allgemeinen Reichstagswahlen deshalb nur lauten: Stimmabgabe für die liberalen Kandidaten.

## Vom Wesen der sozialen Versicherung.

Da in den Beratungen des Reichstages über die Reichsversicherungsordnung auch die Befreiungen der Angehörigen auf Befreiung der Grenze von 2000 Mark Jahreslohn für ihre Versicherungspflicht eine Rolle spielen und da ihre Wünsche in der Regel mit dem Hinweis darauf abgewiesen werden, daß die Staatsfürsorge sich auf wirtschaftlich Schwache beschränken müsse, so ist es nicht ohne Interesse, von der gegenteiligen Auffassung Kenntnis zu nehmen, die der Abg. Dr. Porthoff im Reichstage und an anderer Stelle vertreten hat und über die er uns ein Resümee zugehen läßt, in dem er seine Auffassung wie folgt darlegt:

Die Auffassung der sozialen Versicherung als einer Fürsorge des Staates für den Einzelnen ist falsch. Und das Bedenken, durch eine Übertragung der Versicherung auf Kreise, die man nicht für wirtschaftlich schwach hält, das Gefühl der Selbstverantwortung zu schädigen, stellt die Dinge auf den Kopf. Die reichsrechtliche Versicherung ist nicht eine Schwächung des Selbstverantwortungsgefühls, sondern umgekehrt für die Gesamtheit bestimmter Volksschichten der Zwang, sich der Selbstverantwortung bewußt zu werden und darnach zu handeln. Die staatliche Zwangsversicherung liegt am Ende einer ganz folgerichtigen Entwicklung. Zunächst verwies man den in Not geratenen Volksgenossen auf die Miltätigkeit seiner Mitbürger. Dann übernahm durch eine geregelte Armenfürsorge der Staat die Versorgung auf Kosten der Allgemeinheit. Und nun zwingt der Staat den Einzelnen, in guten Tagen selbst für die Zeit seiner Erwerbsunfähigkeit und für seine Familie zu sorgen.

Die Beitragspflicht der Arbeiter ist nichts anderes als eine Zwangspartasse, verbunden mit einem Risikoausgleich nach den Regeln der Versicherungswissenschaft. Der Staat wünscht nicht, daß der Arbeitsfähige der Allgemeinheit zur Last fällt und als ein volkswirtschaftlich unnützer Schwarzverdiener vom Volkvermögen zehrt. Deswegen zwingt er jeden wirtschaftlich Unselbstständigen, in guten Tagen nicht den ganzen Ertrag seiner Arbeit zu verzehren, sondern einen Teil davon zurückzulegen für die Zeit der Not. In der Invaliden- oder Altersrente, auch in der Hinterbliebenenrente, wird der Rest vom Arbeitsverdienste des Versicherten selbst verzehrt.

Auch die Beiträge der Arbeitgeber zu den Versicherungsstellen sind nicht Geschenke, sondern ein Teil des Arbeitsentgeltes. Die Beitragspflicht der Unternehmer ist nur die Ausgewandlung eines allgemein üblichen, teilweise gesetzlich vorgeschriebenen, kaufmännischen Grundsatzes: Beim Jahresabschluss darf das Inventar usw. nur mit dem tatsächlichen Werte eingelegt, d. h. es muß sachgemäß abgeschrieben werden. Und zwar entsprechend der Wertverminderung durch Abnutzung unterworfen. Durch die Versicherungspflicht zwingt der Staat jeden Arbeitgeber, neben dem Entgelt für die in bestimmter Zeit geleistete Arbeit auch eine bescheidene Amortisationsquote für den Verbrauch an Leben und Arbeitskraft zu leisten.

Gerade darin, daß die Leistungen der sozialen Versicherung von den Versicherten selbst verdient sind, daß sie aus dem Ertrage ihrer Arbeit fließen, liegt der hohe sittliche Wert. Die Zwangsversicherung ist kein Geschenk der Allgemeinheit, sondern die Auflegung einer sozialen Pflicht. Sie sollte daher soweit getrieben werden, als es im Interesse der Allgemeinheit wünschenswert und nach der Leistungsfähigkeit der Beteiligten möglich ist. Der Gedanke, daß die Versicherungspflicht bei bestimmten Einkommen fast machen solle, ist irrig. Je höher der Arbeitslohn eines Staatsbürgers ist, desto mehr Ursache liegt vor, daß er genötigt wird, für seine Zukunft zu sorgen, damit nicht er oder seine Familie einst der Allgemeinheit zur Last fällt.

## Die elsäß-lothringische Verfassungsfrage im Reichstage.

Aus parlamentarischen Kreisen wird uns geschrieben: Die Ablehnung des elsäß-lothringischen Verfassungsgesetzes, die die am Donnerstag in der Kommissionsitzung vorgenommene Gesamtabstimmung ergab, hat naturgemäß in der Öffentlichkeit eine gewisse Aufregung hervorgerufen. Es wäre aber unrichtig, daraus zu folgern, daß nunmehr die ganze Frage als geschlichtet zu betrachten ist. Der Vorsitzende der Kommission sprach allerdings noch dem Ausfall der erwähnten Abstimmung die Meinung aus, daß die Weiterberatung des Verfassungsgesetzes unannehmlich geworden sei, nachdem das Verfassungsgesetz als geschlichtet angesehen werden müsse. Die Kommission hat demzufolge allerdings auch zu früher Stunde ihre Verhandlung abgebrochen. Aber es wurde sofort konstatiert, daß hier ein geschäftsordnungsmäßiger Fehler gemacht worden sei. Eine Gesamtabstimmung über ein Gesetz gibt es in der Kommission überhaupt nicht, sondern nur am Schlusse der dritten Lesung im Plenum. Hätte diese Gesamtabstimmung nicht stattgefunden, so wäre ein einfach der von der Reichspartei gestellte Sprachenparagraf von der Kommission abgelehnt worden, und der Gesetzentwurf kam dann ohne diesen Sprachenparagrafen aus der Kommission in den Reichstag zurück. Hier blieb es dann der Reichspartei unbenommen, ihren Sprachenantrag von neuem anzubringen, und zwar sowohl in der zweiten wie auch in der dritten Lesung. Und dann hätten bei der Gesamtabstimmung am Ende der dritten Lesung diejenigen Abgeordneten, denen die Ablehnung des Sprachenparagrafen das ganze Gesetz unannehmbar machte, die Gelegenheit wahrnehmen können, um gegen das ganze Gesetz zu stimmen.

Der geschäftsordnungsmäßige Fehler, der zu dem überraschenden Knalleffekt in der Kommission geführt hat, wurde auch gleich von verschiedenen Seiten gerügt, aber erst nachdem die Abstimmung erfolgt und die Sitzung geschlossen war. Die Redressierung dieses Fehlers war deshalb in der Sitzung vom Donnerstag nicht mehr möglich. Von den fortschrittlichen Abgeordneten wurde aber sofort das erforderliche getan, um die Sache wieder auf das richtige Geleise zu bringen. Sie stellten einen schriftlichen Antrag an den Kommissionsvorsitzenden, daß er die nächste Sitzung einberufen möge zur Weiterberatung des Wahlgesetzes. Diesen Antrag dürfte entprochen werden, und die Kommissionsverhandlungen dürften deshalb bald ihre Fortsetzung finden.

Dadurch wird natürlich die in der Frage des Sprachenparagrafen liegende Schwierigkeit nicht beseitigt. Gegen diesen Paragrafen, der ein an sich der Landesgesetzgebung unterworfenen Gebiet der reichsgesetzlichen Regelung unterzieht, sind naturgemäß große Widerstände vorhanden. Das gilt nicht nur für diejenigen Parteigruppen, die in der letzten Abstimmung in der Kommission gegen den Sprachenparagrafen gestimmt haben, sondern zum Teil auch für solche Gruppen, die in der Kommission schweren Herzens für den Paragrafen angetreten sind, um das ganze Gesetz nicht zu gefährden. Wenn von den vier Vertretern der fortschrittlichen Volkspartei jetzt drei (in der vorigen Lesung nur zwei) für den Sprachenparagrafen gestimmt haben, so ist damit durchaus nicht gesagt, daß das Verhältnis im Plenum das gleiche sein wird. Das ist um so fraglicher, als das

Zentrum hier das Kompromiß durchbrochen hat und bis auf ein Mitglied gegen den reichsparteilichen Antrag gestimmt hat. Wenn das Zentrum derartig gegen die getroffenen Vereinbarungen handelt, so kann das natürlich andere Parteien nicht ermutigen, solche Abmachungen zu treffen und an ihnen festzuhalten.

Die Reichspartei und mit ihr anscheinend auch ein Teil der Nationalliberalen erklären nun aber, daß sie ohne den Sprachparagrafen für das ganze nicht zu haben seien. Hier steigt also, auch wenn die Beratungen der Kommission weitergehen, die Hauptschwierigkeit für die elsah-lothringische Frage im Plenum zu liegen, nachdem das Kompromiß über die Zusammenziehung des Oberhauses sich in der Kommissionsitzung verhältnismäßig glatt hat durchführen lassen.

Inzwischen haben wieder die Verhandlungen mit dem Reichstagler begonnen, der sich außerordentlich darum bemüht, eine Verständigung in der elsah-lothringischen Frage herbeizuführen. Ob es gelingen wird, kann man heute noch nicht übersehen. Nebenfalls dürfte die Gewichtigkeit bei anderen Parteien, dem Zentrum die Kasparianen aus dem Feuer zu holen, sich abschwächen. Deshalb wäre es vielleicht garnicht so dumm, wenn das Gericht zuträfe, die Regierung wolle die Weiterverhandlungen, bis Freiherr v. Hertling wieder genesen ist und die Führung der Zentrumspartei übernommen hat.

### Aus dem Reichstage.

Am Reichstage kam am Donnerstag der große Kampf über die Zusammenziehung der Krankenkassenorgane zur Ausföhrung. Von konservativer Seite wurde der Abgeordnete Graf Weizsäcker vorgeschickt, um in einer fast provokatorischen Rede die Sozialdemokratie und „ihre“ Krankenkassen heftig anzugreifen. Man merkte bei dieser oratorischen Leistung die agitatorische Absicht, und man wurde daher verstimmt. Auf der anderen Seite bemühte sich der Sozialdemokrat Eichhorn, die Behauptungen über parteipolitische Ausbeutung seitens der Krankenkassenvorstände zu entkräften, und es kam bei beiden Reden zu stürmischen Ausbrüchen und leidenschaftlichen Scheltereien. Staatssekretär Delbrück bemühte sich, die Angelegenheit von allgemeiner Gesichtspunkte aus zu betrachten und den Krankenkassenvorständen eine Stellung anzuweisen, die sie bis zu einem gewissen Grade an die Seite von Staats- oder Kommunalbeamten stellt. Er sprach von dem Staat im Staate, den die Krankenkassen bilden könnten, und er verteidigte mit diesen Argumenten die Vorschläge der Kommission, die ungewißhaft auf eine Minderung der Rechte der Versicherten hinausgehen. Und demgegenüber hob der Abgeordnete Manz von der fortschrittlichen Volkspartei in einer knappen, aber inhaltreichen Rede die durchaus sachlichen Argumente hervor, die seine Partei zu einer Ablehnung der wesentlichen Kommissionsbeschlüsse veranlassen. Die fortschrittliche Volkspartei betrachtet die vorgeschlagene Form der Wahl des Vorstehenden in getrennter Abstimmung der Arbeitgeber hier, der Arbeiter dort und ebenso die Bestimmungen über die Anstellung der Beamten, die ähnlich folgen werden sollen, für einen falschen Weg, um die an sich anzuerkennenden Wünsche in den Krankenkassen zu befriedigen. Diese Maßregeln haben ungewißhaft einen tendenziösen Beigehmaß und werden als ein Gewaltakt empfunden werden, nachdem man drei Jahrzehnte hindurch die Verwaltung in einfacher Abstimmung des Vorstandes erledigt hat. In dem Vorgehen der Regierung und der Mehrheitspartei ist die Aufriehung einer Ausnahmebestimmung mit politischer Spitze zu erblicken, die von uns grundsätzlic nicht zu billigen ist. Die Regierung macht geltend, daß diese neuen Bestimmungen zum Frieden führen würden. Wir fürchten das Gegenteil, es werden ungewißhaft neue und schwerere Kämpfe durch jene Maßregeln entzünden. Wo eine starke Säbrung vorhanden ist, wird es zu keiner Einigung unter den beiden Gruppen kommen, und es rückt dann der Beamte als Vorsitzender in die Krankenkassen ein. Das schafft eine unerschöpfliche Lage, und die Klassen kommen nicht zur Ruhe. Mit Recht wurde von fortschrittlicher Seite auf die Mäßigkeit der strengen Dienstordnung hingewiesen. Von einer solchen ist zu erwarten, daß sie Kautelen schaffen wird, um parteipolitische Mißbräuche, die auch wir lebhaft bedauern, auszuschließen. Von diesen Gesichtspunkte aus war der Bestimmung der Kommissionsbeschlüsse zuzustimmen, wonach für die Dienstordnung die Arbeitgeber und die Arbeitnehmers in getrennten Gruppen durch Mehrheit zu entscheiden haben.

Bei den Anträgen der fortschrittlichen Volkspartei war u. a. auch das Wort „Krankenkassen“ getrichen, weil die fortschrittliche Volkspartei die berechtigte Auffassung vertrat, daß die Krankenkassen denselben Wahlmodus unterliegen sollen wie die anderen Klassen.

### Marokko.

Aber die französische Aktion im Westen, die vom Schaugabiet aus unternommen wurde, liegen folgende Meldungen der „Agence Havas“ vor: Wie aus dem Lager bei El Aouira unter dem 3. d. März, berichtet

wird, sind dort an diesem Tage vormittags die Truppen- teile eingetroffen, welche die zweite Staffel der Kolonne des Oberst Brulard bilden. Es sind dies zwei Kompagnien algerischer Schützen, zwei Kompagnien Senegalesen und eine Batterie Feldartillerie, im ganzen tauend Mann. Die Kolonne ist dadurch auf eine Stärke von viertausend Mann gebracht worden. Der Gesundheitszustand und die Haltung der Truppen sind vortrefflich. Unter dem 9. d. März wird aus Skimitra gemeldet: Weiterabteilungen streifen in der Umgegend des Lagers des Obersten Brulard. Um die Straße von Rabat frei zu halten und ein Vordringen der Feinde nach dem Südrücken zu verhindern, hat Oberst Brulard täglich Kavalleriepatrouillen entsendet. Bedeutende Ansammlungen des Feindes werden bei Medya Nemba südlich des Ued Amel gemeldet, wo das Zentrum des Feindes zu stehen scheint. Die ausgesendete Kavallerie vertrieb ohne eigene Verluste Abteilungen der Jaers, Zennars und Beni Hassen und meldete, daß sich auch Abteilungen der Beni Mer und der Scheraga unter den bei Nemba versammelten Feinden befinden. — Die Kolonne des Oberst Gouraud ist ohne Zwischenfall eingetroffen.

In Diten sind die Franzosen beunruhigt bisher auf dem rechten Maljuaner stehen geblieben, warten aber nur auf eine günstige Gelegenheit, um unter irgend einem billigen Vorwand ihre Streitkräfte über den Fluß ins Herz Marokkos vorzuschieben zu können. Zum Beweis sehe man sich folgende Meldungen der „Agence Havas“ an: Nach einer Meldung aus Taurit überbricht in der Nacht zum 8. Mai eine Anzahl Beni Larain von linken Ufer des Wulula den Fluß und verübt einen Angriff auf das französische Lager in Merada, der aber mißlang. Aus dem Lager bei Merada wird unter dem 8. Mai gemeldet: Die Pioniere haben das Material zum Brückenbau auf dem rechten Ufer des Wulula niedergelegt und sind insjande, den Brückenbau in 24 Stunden auszuführen. Zwei weitere Bataillone sind gestern angekommen. In der Nacht vom 7. auf den 8. Mai wurden vereinzelt Schiffe auf das Lager abgegeben. Eine Erundungsabteilung ging bis auf sechs Kilometer von Gersif vor, wo sich die Stämme des linken Ufers in Beratung befanden, und sandte Patrouillen vor, die von kleinen marokkanischen Abteilungen Feuer erhielten. Heute sind zwei Bataillone Juaven und vier Batterien Feldartillerie eingetroffen. — Zwei Postkärer trafen aus Fez mit Briefen des französischen Konsuls ein, in denen dieser um Hilfe bittet.

Mittwoch früh wurde bei Merada die Ermordung eines französischen Marketenders in der Nähe von Taurit bekannt. Der Gumm (Schwadron) eingeborener Reiter in französischem Dienste, der mit der Bewachung des Wulula bei Gersif beauftragt ist, erhielt einige Schiffe von einer Gruppe Reiter, die dann nach Kfir Gersif zu entflohen. Der Gumm erwiderte das Feuer; drei Marokkaner, von denen der das Pferd des Marketenders ritt, wurden getötet. — Da der Erundungsbericht in Erfahrung gebracht hatte, daß die Stämme, die den Angriff auf das Lager ausgeführt hatten, sich bei Kfir Gersif sammelten, schickte General Touche eine starke Abteilung aller Wafengattungen dorthin. Am 9. früh verließ die Kolonne ein Bataillon sechs Batterien 75 Millimeter- und eine Sektion 65 Millimeter-Gebrüschgeschütze das Lager und kam bei Tagesanbruch gegenüber Kfir Gersif an. Die Artillerie machte ungefähr 2500 Meter vor ihrem Ziel halt, während die Kavallerie sich auf dem einen Flügel entfaltete und die Infanterie die Mägelreihe vor der Artillerie besetzte. Die Batterien eröffneten das Feuer, die Schwärme überschanden in einer Staubwolke, bald schlugen auch die Flammen empor und in 30 Minuten war Kfir Gersif zerstört.

### Politische Übersicht.

**Oesterreich-Ungarn.** Die Gerüchte über eine ernstliche Erkrankung des Kaisers Franz Josef werden von zuständiger Stelle in Wien nachdrücklich für völlig unbegründet erklärt. — Die österreichisch-ungarische Kriegsverwaltung beabsichtigt, im nächsten Jahre sechs Fluzüge für Kriegszwecke anzuführen. — Der Kaiser erhob den Colonel und Chef der bosnischen Landesregierung General Baracian u. Vares auf eigenes Ansuchen von seinem Posten und ernannte den Feldzeugmeister Pokroff zum Armeekorpsinspektor in Sarajewo und zum Chef der bosnischen Landesregierung.

**Schweiz.** Das Bundesstrafgericht in Lausanne fällt am Dienstag das Urteil in einem Prozeß, bei dem schweizerischer Bundesrat gegen den Redakteur Grimm der sozialistischen „Berneer Tagblatt“ und den Redakteur Fischer der katholisch-konservativen „Neuen Zürcher Nachrichten“ wegen Abdruck eines Artikels der „Evening News“ angeklagt wurde, wonach die schweizerischen Unterhändler beim Gottardvertrag sich durch deutsches Geld hätten bestechen lassen. Es wurden Grimm zu 6000 Francen, Fischer zu 2000 Francen Geldstrafe und zu einem Viertel der Kosten und außerdem beide zur Veröffentlichung des Gerichtserkenntnisses in ihren Zeitungen verurteilt.

**Belgien.** Zu Ehren des Präsidenten Fal- lieres fand am Mittwoch ein Festgessen der Weißflor Garnison statt. Die Strafen durch die der Zug seinen Weg nahm, waren tieflich bekannt. Präsident Fallieres besuchte Donnerstag vormittag in Begleitung König Alberts das Kolonialmuseum. Mittags fand in der französischen Gesandtschaft ein Frühstück statt, an dem auch der König teilnahm. Die Abreise des Präsidenten erfolgte gegen 3 Uhr nachmittags.

**Frankreich.** Die Strafen durch die der Zug seinen Weg nahm, waren tieflich bekannt. Präsident Fallieres besuchte Donnerstag vormittag in Begleitung König Alberts das Kolonialmuseum. Mittags fand in der französischen Gesandtschaft ein Frühstück statt, an dem auch der König teilnahm. Die Abreise des Präsidenten erfolgte gegen 3 Uhr nachmittags.

milligten Ausgaben eine Abänderung erfahren mußten. So wird u. a. der für die Umgestaltung des Hofschäferpalais in Washington vorgeschlagene Kredit von 600000 Francs nicht ausgeben werden, da es sich herausgestellt hat, daß der Hofschäfer Jufferand die von Hamon vorgeschlagene Abänderung für durchaus überflüssig erklärt hat.

**Rußland.** In der Mittwochssitzung der Reichs- und Reichsanwaltschaft Ministerpräsident Stolypin eine Interpellation, betreffend Einführung der Semstwo-Institution in den Westgebieten. Nach mehrstündiger Debatte, die bis 2 1/2 Uhr nachts dauerte, nahm die Duma mit 202 gegen 82 Stimmen folgende von dem Obersten eingebrachte Übergangsformel an: „Daß der Ministerpräsident den Beschluß des Ministerrates, die Semstvos in den sechs Westgouvernements einzuführen, der allerhöchsten Genehmigung unterbreitet hat, sieht die Duma als eine Übertragung des § 87 der Grundgesetz, folglich als die Ausführung einer ungewißhaften Handlung an und erachtet die Erklärungen des Ministerpräsidenten für ungenügend.“ Bei der Eigenart der russischen Zustände ist es natürlich ausgeschlossen, daß dieses scharfe Wort Stolypin nicht weiter regieren und sich, solange der Zar ihm hält, ebenso wenig um das Mißtrauensvotum der Duma kümmern, wie er sich um ein solches des Reichsrats gekümmert hat. — Auf Grund der Untersuchung über die Haftung der russischen „Slawa“ im August v. J., die weit zurückreichende Unterstellungen vorbrachte, wurde er und die Sachverständigen des Reichsrates an der Vollziehung des technischen Personals ersehen hat, erteilte der Marineminister dem früheren Kommandanten der Flotte des Baltischen Meeres, Konteradmiral Manowski, und anderen höheren Offizieren Klagen und forderte den Kommandanten der „Slawa“, rasch den Kretzer und zwei Ingenieuroffiziere auf, ihre Abichtserklärung einzureichen.

**Türkei.** Der Sultan empfing die von einem Auszug nach Anatolien zurückgekehrten bulgarischen Prinzen Boris und Kyryl in Privataudienzen. Die Prinzen besuchten dann den Tronfolger. — Der bisherige türkische Finanzminister Dikavid Bey wurde am Donnerstag vom Sultan empfangen, der ihm sein Verhalten über seine Pension ausrichtete, er lud Dikavid ein, die bevorstehende Reise nach Magadonen und Albanien mitzumachen. — Wieder ein albanesischer Mörder im türkischen Meer. Zu Monastir wurde am Donnerstag ein Oberleutnant von einem Major erschossen. Der Mordtat liegt folgender Vorfall zugrunde. Der Major, der abwärts heranzog, ist, zersch in einem Kaffeehaus ostentativ eine türkische Zeitung. Zwischen ihm und dem Oberleutnant entstand dann ein Wortwechsel. In der Nacht lauerte der Major dem Oberleutnant auf, feuerte auf ihn und verletzete ihn tödlich. — Wegen Teilnahme am Diebstahl diplomatischer Dokumente wurde nach türkischen Blättern der Gehilfe des Korrespondenten der „Times“ in Konstantinopel verurteilt.

**Serbien.** Die Stupitschina hat am Mittwoch das Budget für 1911 mit 92 gegen 28 Stimmen in zweiter Lesung angenommen.

**China.** Das neu gebildete chinesische Kabinett soll den Thron dadurch unterstellen, daß es einen Teil der Verantwortung für die Ereignisse des Jahres 1911 erhält das Betreten über die Verfügungen der Minister und die Aufsicht über die Vizeregierung. Der Präsident und die Vizeregierung unterziehen den Verfügungen, welche sich auf Angelegenheiten der einzelnen Departements beziehen, die Verfügungen müssen jedoch von dem Minister, dem das betreffende Departement untersteht, genehmigt werden. Eine 8000 Mann starke Besatzung in der Provinz Gxin über 3000 Häuser. Das Feuer wurde von Schindeln angelegt. Der Gouverneur flüchtete, die Europäer besaßen Notquartiere am jenseitigen Singuariler unter dem Schutz des russischen Konsulats. Hunderttausend Chinesen wurden obdachlos. Die Schindeln zünden planmäßig die Dörfer an, während der Diktator abhandelt. Der Schaden ist ungeheuerlich.

**Nordamerika.** In Mexiko haben die letzten Kämpfe im Norden nahe der amerikanischen Grenze, wie schon gestern berichtet, mit dem Sieg der Juristen geendet. Spätere Nachrichten melden, daß der Kommandant von Juarez Navarro nicht mit den besten Truppen gegen die Revolution an der Kasse den letzten Versuch leistete. Er hielt die weiße Flagge erst am Mittwoch gegen Mittag, zwei Stunden nachdem Madero sein Hauptquartier in Juarez aufgeschlagen hatte, und ergriff sich mit seinem Stab dem Obersten Garibaldi. Die Zahl der auf beiden Seiten in den dreitägigen Kämpfen um Juarez Gefallenen wird auf acht, die Zahl der Verwundeten auf 150 geschätzt. Madero hat den bisherigen Kommandanten Navarro und 27 Offiziere auf ihr Ehrenwort freigelassen und den 500 angefangenen Bundesoldaten die Wahl gestellt, sich der Sache der Aufständischen anzuschließen oder ausgetauscht zu werden. Wie es heißt, haben 150 Soldaten sich der Revolution angeschlossen. Madero hat seine Bereitwilligkeit erklärt, die Friedensverhandlungen wieder aufzunehmen.

### Deutschland.

Berlin, 12. Mai. Der Kaiser befahl gestern in Domburg v. d. S. nach dem Frühstück bei Landrat Dr. Ritter von Marx nochmals den Oberbürgermeister Liebe zu sich und unternahm mit diesem, dem Regierungspräsidenten von Meißer und dem Landrat von Marx nebst dem kaiserlichen Gesolge einen Rundgang durch die Anlagen. Der Kaiser empfahl ausgebreitete Anlagen von Blumenbeeten und blühenden Pflanzen, um dem Park mehr Farbe zu geben. Auch die Erkerterter wurde besichtigt. Der Kaiser bemerkte, daß diese wohl eine der schönsten Stätten sei, die in letzter Zeit erbaut wurden. Mit Freude erfuhr er vom Oberbürgermeister, daß sich die Zahl der Besichtigungen ständig vergrößere. Der Monarch versprach, im Herbst Domburg nochmals zu besuchen und trat dann nach herzlichem Abschied die



## Jasmatzi-CIGARETTEN



### Solbad Franzenhausen am Abthäuser (Thüringen).



Deutschl.

Auskunft und Prospekte durch  
Bereichsverein und Badedirektion.

Wohnstation. Serlich am Fuße des wald-  
reichen Kuffhäusers. Nähe d. Kuffh.-Denkmals,  
der Barbarossaböde und zahlreicher Burgen.  
Geinuder Wohnort f. Pensionäre und Rentner.  
Billige Mieten. Gas, Wasserleitung, Heiz-  
programmatorium, Lächterschule, Polotechnikum.  
Solbäder jeder Stärke, auch mit Kohlenäure.  
Neuseitl. Inhalatorium versch. Systeme. Trink-  
kuren. Kurkapelle. Kurtheater.



Optische Artikel,  
Brillen, Plincez  
Ferngläser etc.  
Paul Nitz,  
Merseburg,  
Oberburgstr. 6.

### Freiwill. Feuerwehr.

1. (Zurmer) Komp.  
Montag d. 15. Mai,  
abends 8-1/2 Uhr.  
Übung.  
Eintritt a. Gerätehaus.  
Nach der Übung  
Vorfammlung.  
Der Brandmeister.

AB Sämtlicher Steiger-Ans-  
rührungen sind behufs Prüfung  
dieselben mit zur Stelle zu bringen  
bei Verhinderung aufzudecken.



### B. O. Waldröschen.

Sonntag den 14. Mai  
Ausflug nach Schtopau  
Deutscher Kaiser.  
Von nachm. 3 Uhr und abends  
8 Uhr an.  
Ballmusik.  
Gäste sind willkommen.  
Der Vorstand.

### Melodia.

Sonnabend den 13. Mai d. J.,  
abends 8 Uhr.  
Familien-Abend  
im „Strandstüchchen“  
Der Vorstand.

### Milzaun.

Sonntag den 14. Mai d. J.,  
von nachmitt. 3 Uhr an  
Zanzmusik.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
D. Hempel.

### Raffeehaus Meuschan.

Sonntag den 14. Mai, von  
nachm. 3 und abends 8 Uhr an.  
Ballmusik.  
wozu freundlichst einladet  
Karl Steinfelder.

### Wartburg.

Echt  
Lichtenhainer.

### Merseburger Turnerschaft.

Sonntag den 14. Mai nachm 3-1/2 Uhr  
auf dem Kinderplatz

### Schauturnen.

Antreten der Vereine auf dem Schulplatz nachmittags  
2 1/2 Uhr. Abmarsch nach dem Mulandplatz. Auflösen  
des Zuges am Thüringer Hof und Aufstellung zu den  
Freibungen. Geräteturnen. Reulenschwingen. Spiele.  
Volkstümliches Wettturnen für Mitglieder und Jugendturner.  
Während des Turnens Konzert.

Abends 8 1/2 Uhr Kommerz im Neuen Schützen-  
haus (Bürgergarten). Wiederbücher sind mitzubringen. Bei  
ungünstiger Witterung finden von nachmittags 4 Uhr ab  
Konzert und turnerische Vorführungen im Casino statt.  
Freunde und Gönner unserer Turnerschaft werden hier-  
mit herzlich eingeladen.

Der Vorstand der Merseburger Turnerschaft.  
F. W. Bennete, Vorsitzender.

### Königsberger Bierde-Lotterie.

Ziehung unabwehrlich 24. Mai.

Gewinne:  
9 Equipagen, alle kompl. be-  
spannt, darunt. 2 Biererzüge.  
Wert 25 000 Mk. 46 einzelne  
odfr. Ritz- u. Waagenperle  
aufammen 68 Bierde, 3040  
massive Silber-Gegenstände,  
Wert 66510 Mk.

Loose a 1 Mk., 11 Lose 10 Mk.,  
Losporto und Gewinnliste  
30 Pf. extra empfiehlt

Leo Wolff,  
Königsberg i. Pr., Kantstr. 2,  
sowie in Merseburg: Carl  
Brendel.

### Bei Magen- Jahn- Kopf- Schmerzen.

Zufassung, Polix, Durckfall, Stet,  
Rheumatismus. Gesehnd ist  
Todor Karmelitergeist ein gutes  
bewährtes Hausmittel, Flasche 60  
und 100 Pfg.  
Rita Zupper, Centr.-Drog., Markt 17

### Sportwagen

viele Neuheiten  
sehr preiswert.

### Wilhelm Köhler

Gotthardstr 5



### Lederhandlung Max Plaut, Merseburg a. S., Kleine Ritterstr. Nr. 12.

Schleder- und  
Oberleder-Ausschnitt.  
Schulmscher-  
Bedarfs-Artikel.  
Schäfte vom Lager  
und nach Mass.

Von Sonntag den 14. d. Ms. steht  
ein grosser Transport

prima frischmilchende Kühe mit Kälbern,  
junger hochtragender Kühe und Färsen  
sowie auch Zugkühe  
recht preiswert zum Verkauf



### Hermann Heydenreich, Crumpa b. Mueheln. Tel. 39.

### Von der Reise zurück.

Dr. Witte.

**OXO**  
Der Sieger  
im Wettfluge um die  
Gunst des Publikums ist der  
**OXO Bouillon-  
Würfel**  
der Comp<sup>ie</sup> LIEBIG.  
Hauptvorzüge:  
Schnellste und bequemste Verwendung.  
Preis 5 Pfg.

Von Sonntag den 14.  
d. M. ab steht wieder ein  
Transport 4- und 5-jähriger  
russ. und ostpreuss.  
Acker- und Wagen-  
pferde  
preisw. bei mir zum Verkauf.



### Ernst Jauck, Merseburg, Gasthof goldner Stern.

Hierzu eine Beilage.

Das Jubiläum des Deutschen Handelstages.

Der deutsche Handelstag begeht in diesem Jahre das Jubiläum seines 50 jährigen Bestehens mit einer feierlichen Tagung in Heidelberg, wo er im Jahre 1861 gegründet worden ist.

Am 13. Mai 1861 trat zum ersten Male der Deutsche Handelstag in Heidelberg zusammen. Unter schwarz-rot-goldener Fahne vereinigten sich Industrie und Kaufleute aus dem Zollverein, den Hansestädten und Österreich.

Auf der zweiten Vollversammlung, 1862 in München, wurde wiederum über die Organisation des Zollvereins, im Zusammenhang damit über die Zollsetzung mit Österreich und über den von Preußen abgeschlossenen, von Österreich bekämpften Handelsvertrag mit Frankreich verhandelt.

Unübersehbar ist die Reihe der weiteren Verhandlungsgegenstände aus dem Gebieten des Geld- und Bankwesens, der Börse, des Verkehrsrechts, der Versicherung, des Schutzes des gewerblichen Eigentums, der Steuern, der Sozialpolitik, des Handelsrechts, des Kleinhandels, der agrarischen Bestrebungen und manchen anderen Gebieten.

Der erste Präsident des Deutschen Handelstages war David Hanemann, Gründer der Ladener und Münchener Feuerversicherungsgesellschaft und der Direktion der Disconto-Gesellschaft, 1848 preussischer Handels- und Finanzminister, bis 1851 Chef der Preussischen Bank. Ihm folgten v. Beckerath (Erfeld), Reichsfinanzminister von 1848, G. H. Meier (Bremen), Gründer des Norddeutschen Lloyd, Gustav Dietrich

(Berlin), Benjamin Liebermann (Berlin), dann von 1870 bis 1890 Adalbert Debrick, von 1890 bis 1905 Adolf Frankel (Weide Berlin). Von weiteren Ausführenden sind hervorzuheben Adolf Soetbeer (Hamburg, Böttingen), Wigel (Breslau, Cassel), Kuffel (Berlin), Hammacher (Berlin), Diffene (Wannheim), Michel (Mainz), Wörmann (Hamburg).

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 11. Mai.) Im Reichstag fanden am Donnerstag große Dinge zur Beratung. Die Reichsversammlung in der Ordnung konnte zwar tags zuvor noch bis zur Bestimmung über die Kassierorgane und Kassierangelegenheiten vorgezogen werden. Hier aber gab's ein Halt! Hier ist nämlich der größte Stein des Anstoßes, der nicht mit einer leichten Handbewegung aus dem Wege geräumt werden kann.

Reinlichkeit im öffentlichen Leben haben, sollten sie zuerst an der Raucherorgel, an den politischen Mißbrauch der Landräte und ähnliche Dinge denken. Abg. Eichhorn sprach über drei Stunden. Als er unter Bezugnahme auf den Grafen Westarp von der perverfen Moral der preussischen Junker sprach, erhielt er einen Ermahnungs- und Staatssekretär Dr. Debrick d. Verlangte für die verbündeten Abgerufenen das Recht, auch in die Selbstverwaltung einzugreifen. Von einer Entziehung der Arbeiter sei keine Rede; die verbündeten Abgerufenen wollen nur eine Sicherheit dagegen schaffen, daß die Einrichtungen der Klassen zu politischen Zwecken mißbraucht werden.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 11. Mai.)

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 11. Mai.) Zum Abgeordnetenhaus war Donnerstag eine reiche Tagesordnung, Anträge und Petitionen, zu erledigen. Ein Antrag des Abg. Krenn (St.) beschäftigt sich mit der Forderung der Pensionen. In der ziemlich ausgedehnten Debatte erklärt Abg. Winkler (Fortf.) v. t., ein besonderes Gesetz zum Schutze des Sonntag vor Verfallung für überflüssig, wenn man nur das Nahrungsmittelgesetz entsprechend anwende.

Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Le hne.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Aus seiner Stimme ätzerte seine innere Erregung, und fast gerührt hörte ihn Strachwitz an, der unter seiner leichten fripolen Außenhülle ein selten treues, gutes und aufrichtiges Herz barg. Ihm war es neu, den sonst so zurückhaltenden Kameraden so erregt zu sehen. „Also auf dem Friedhof treffen Sie sich,“ schüttelte Strachwitz den Kopf, „onderbar! Dort, herr...“

„Sie sind noch nicht dort gewesen, Strachwitz, sonst würden Sie sich nicht so darüber wundern. Glauben Sie denn, wir sitzen mitten zwischen den Gräbern? Nein, es ist so friedlich und still dort — die Gänge des Friedhofs ist ein richtiger Park mit schattigen Wegen und blühenden Wäldchen! Und wir wollen doch nicht gehen werden —“

„Besuche ich nicht! Also denn von Herzen Glück! Mögen Sie nie enttäuscht werden, Wolsburg — es sollte mir leid tun!“

„Das ist unmöglich! Mein Mädchen ist so schön, so gut und so klug —“

„Das sagen alle Verliebten! — Wissen Sie etwas Näheres über seine Familienherkunft?“

„Nicht nicht!“ Und Wolf erzählte ihm das Wenige, das er von Mary wußte.

„Nachdem ich hörte Strachwitz zu. „Sin,“ meinte er dann, „klingt eigentlich sehr romantisch —“ Mutter russische Fürstin ufm! Haben Sie sich auch genau erkundigt, ob alles stimmt?“

zutappen! — Na für heute genug! mit verliebten Leuten ist nicht zu reden!“ Im übrigen gebe ich Ihnen aber den guten Rat, Ihre alten Bekannten, guten Freunde und getreue Nachbarn nicht zu vergessen — in Ihrem Interesse, lieber Wolsburg! A propos! — Die schöne Lisa fragt oft nach Ihnen, es ist nicht gut, die Familie zu vernachlässigen; wer weiß, ob man die Leute nicht mal nötig hat! Deshalb braucht doch niemand zu ahnen, daß Sie von jarten Banden gefesselt sind!“

„Noch eins, heute Abend, gerührt der Alte ins Kasino zu kommen, seine Tochter nur den Sie es wissen! Na, Servus endlich!“ Damit ging er. „s ist doch ein guter Kerl,“ dachte er dann. „Man mußte er Mary absprechen, denn er konnte den Abend nicht anderswo zubringen, wenn der Altheid sich sehen ließ, dessen Besuche er sogar war!“

„Mary fand ihn am Abend, wenn sie aus dem Geschäft kam, sicher vor — schlenderte er langsam nach der Promenade. Dort begegnete ihm Gabriele Ulrich, sehr elegant und vornehm gekleidet. Er dachte an den Mat seines Freundes und blieb stehen, sie zu begrüßen. Sie war eine auffallende Erscheinung, für ihre einundzwanzig Jahre fast zu üppig. Das helle blonde Haar wabte gut zu der reichen, zarten, gesunden Gesichtsfarbe. Ihre Augen, von einem hellen Blau, hatten einen eigentümlich kalten, nüchternen Blick, der gar nicht so recht zu dem etwas pietätischen Aussehen paßte. Fräulein Ulrich war das, was man gemeinlich ein biblisches Mädchen nennt — ohne jede besondere Eigenart. Für Wolf hatte sie etwas direkt Wohlthöendes — warum, wußte er nicht; vielleicht, weil sie ihm gar so deutlich ihr Wohlgefallen zeigte, was ihn sehr unangenehm berührte.“

„Sie lassen sich auch gar so selten sehen, Herr von Wolsburg,“ sagte sie eben schmelzend, „ich bin eigentlich recht bitt auf Sie!“

„Das bin ich untröstlich, mein gnädiges Fräulein!“

„Das glaube ich gar nicht. Sie hatten es ja gar nicht gemeint, daß ich schon auf dem besten Wege wäre, Ihnen gram zu werden —“

„Strachwitz? ja, ja, allerdings,“ entgegnete Wolf; er hatte keine Ahnung, um was es sich handelte, es war ihm auch gleichgültig, nur nicht die Zeit veräumen, Mary zu begegnen. Aber er sah, denn sie war ja viel zu stolz darauf, den schönen Wolsburg an ihrer Seite zu sehen, als daß sie ihn so schnell wieder freigegeben hätte, deshalb hat sie ihn, sie noch ein Stück des Weges

zu geleiten, „die Herren haben doch vor Tisch nichts Wichtiges zu erledigen.“ Wohl oder übel mußte er mit, und sie ludte ihn lebhaft zu unterhalten.

„Mary hat mir gestern ein neues Kleidchen gekauft — ein blaues, das ich nicht mag — meine Lisa gefällt mir nicht, ich habe sie verkauft, Frau von Wölben hat mich barfuß,“

„Ist Ihnen die Trennung nicht schwer geworden? Lisa war ein gutes, frommes Tier!“ Erzählten Sie mir nicht mal, daß die Dame ihre Tiere nicht sonderlich gut behandelt?“

„Und Lisa, wenn sie ihre Neuronfälle hat, ist es ihr gleich, was sie über mich sagt. Ihr Mädchen kam davon erzähle! Wie hat sie einmal ein Schindenskind geprügelt! Das Tierchen ist daran gestorben.“

„Tut Ihnen Ihre laute Lisa dann nicht leid, wenn sie in solche Behandlung kommt?“

„Sie tun ja gerade, als wenn es sich um einen Menschen handelte, Herr von Wolsburg!“ Ein Tier, ich bitte Sie, was ist ein Tier?“

„Sie neulich auch im Zirkus, Herr Leutnant, als der Drahhöcklerführer fürzte? Herr von Holbad erzählt es mir; er war zugegen!“ — „Schade, gerade an dem Abend war ich verhindert! Ich hätte es gern gesehen; so etwas bringt doch Abwechslung und geht einem auf die Nerven.“

„Fräulein Ulrich, der Mann hinterläßt eine Frau und fünf kleine Kinder — was soll da aus der Familie werden?“ entgegnete Wolf sehr nachdrücklich. Sie auch die Wölben. „Na, warum betrachtet er und hat Familie? Solche Leute brauchen das nicht! Warum ist er Drahhöcklerführer! Da muß eben stets mit einem Unfall gerechnet werden. Er konnte ja Handwerker oder sonst etwas Reelles werden! Mary hat der Frau 300 Mark gegeben — das war nicht wenig; die Frau kann arbeiten!“

„Wolf war empört über diese Verhältnisse; am liebsten hätte er für seine Meinung gekämpft, am liebsten Verstoßen sah er sie von der Zeit an; ungewöhnlich war sie sich gar nicht des Eindruckes ihrer Worte bewußt. Das war doch so selbstverständlich! — Nachlässig ließ sie das elegante Fouleardkleid durch den Staub schleifen, das wohl mehr als 300 Mark gekostet hatte — da tat ihr das Gesicht nicht leid.“

„Hoffentlich werden Sie Bapte mit mir begrüßen! Ich verabschiede Sie, um abzuholen! Er würde ich freuen, weil er Sie so gern hat,“ bat sie mit einem koketten Augenaufschlag.

„Sehr schmeichelhaft, mein gnädiges Fräulein! Muß ich aber auf das Vergnügen verzichten, Ihnen Herrn Vater zu begrüßen, das es mir heute tatsächlich an Zeit fehlt.“ (Fortf. folgt.)

an, daß solche Änderungen nur durch königliche Verordnung, nicht aber durch Ministerialverordnungen geschehen dürfen. Durch die Annahme des Rommissionsantrages wurden auch die Reichslisten vorläufig in einigen Punkten abgeändert. Am Schlusse entwickelte der Führer der Freisohnen, Herr v. Redlich das von der Mehrheit beschlossene Arbeitsprogramm bis Pfingsten. Der Sozialdemokrat Hoffmann protestierte dagegen, daß solche Veränderungen unter Ausschaltung der kleinen Gruppen getroffen werden; während man bei der Entscheidungsvorbereitung Zeit gehabt habe, wolle man jetzt alle durchdringlichen Streitigkeiten der zweiten Beratung der Zweierbandesgehe, die in fünf Tagen erledigt werden soll.

## Provinz und Umgegend.

† Weissenfels, 11. Mai. Feiern, am Tage des Frankfurter Friedensschlusses, wurde den hiesigen über 300 Veteranen namens der Stadt (außer dem letzte Weinachten überreichten Geldgeschehen) ein silberner Becher mit der Widmung überreicht. Ihren Veteranen die Stadt Weissenfels. Zur Übergabe der Ehrengabe fand ein Festakt im Stadttheaterhalle statt, den Bürgermeister Müller leitete und an dem das aktive und inaktive Offizierkorps, der Magistrat und die Stadtverordneten teilnahmen.

† Weissenfels, 12. Mai. Die Grabenverwaltungen des mitteldeutschen Braunkohlenreviers haben die von den Ausschüssigen angeregten Vermittelung des Herrn Bergbauplatzmanns Scharf in Halle abgelehnt.

† Naumburg, 12. Mai. Am Simeonfesttage findet in Naumburg a. S. im Anschluß an ein Dreilagerennen der Gattung der Motorfahrer aus Sachsen, Anhalt und Thüringen statt, zu dem auch aus den Reichsländern, Schlesien usw. Motor- und Autofahrer sich angemeldet haben, so daß mehr als 1000 Sportleute mit 300 Fahrzeugen in Naumburg versammelt sein werden. 20 Preise sind von den Sektions und der Stadt Naumburg für die Sieger gestiftet worden. Auch Wallonverfolgungen mittels Automobil und Motorrad sind vorgehien. — Für Touristen ist es ebenfalls geraten, an diesem Tage möglichst weit von Naumburg wegzubleiben, denn der Geruch muß unerträglich sein.

† Magdeburg, 11. Mai. Im hiesigen Krankenhaus ist ein Schulknabe an Gichtstarre verstorben. — Der Ertrag des Blumen-Sonntags am 7. d. M. zu Gunsten der Vereine „Kinderdank“ und „Sänglingsheim“ beziffert sich, soweit der Verkauf von Blumen und Künstler-Porträten in Betracht kommt, auf 20 498,15 Mark. Der Gesamterlös des 2. Blumen-Sonntags wird sich auf rund 25 500 Mark erhöhen. Der erste am 2. Oktober v. J. veranfaßte Blumen-Sonntag hatte einen Ertrag von 19 000 M.

† Erfurt, 10. Mai. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, diejenigen Unredlichen zu ermitteln und zu verhaften, die seit geraumer Zeit fortgesetzt auf dem hiesigen Bahnhof zahlreiche Diebstähle ausführten. Die Diebe und Dieherl sind Schreinermeister und Bahnarbeiter aus Erfurt, Mühlhausen und Apfeldorf. Die bei ihnen vorgenommenen Hausdurchsuchungen förderten Zigarren, Tabak, Materialien, Waschmaschinen und andere Güter zutage. Am großen und ganzen sind die Leute gefänglich. Es ist möglich, daß noch weitere Kreise in Betracht kommen.

† Tschernberg a. d. Saale, 11. Mai. Im Gasthof zu Tiefengrün hat sich das zwölfte jährige Schulmädchen Marie Wegold aus unbekannter Ursache erhängt.

## Der Thüringisch-Sächsische Geschichtsverein

hielt am vergangenen Dienstag seine ordentliche Hauptversammlung in Halle ab. Der Grenzpräsident, Landesbauplatzmann Gzollens-Freiberger v. Wilmsen eröffnete die Tagung mit einer Begrüßungsansprache, in der er seine Freude über die zahlreiche Beteiligung aussprach, sei sie doch als ein Zeichen wachsenden Interesses an den Bestrebungen des alten, jetzt aber durch sein neues Statut auf sichere Grundlagen gestellten Vereins freudig zu begrüßen. Sodann erteilte er das Wort dem Herrn Universitätsprofessor Dr. Rudolf Köhler aus Leipzig zu seinem Vortrage „Die Thüringisch-sächsischen Lande im Zeitalter der ostdeutschen Kolonisation“.

Der Redner ging davon aus, daß eine der markantesten Erscheinungen des mittelalterlichen Deutschlands die Trennung in ein deutsches Mutterland und ein ostdeutsches Kolonisationsgebiet sei. In diesem Gegenstand nimmt das Land an Saale und Elbe eine eigenartige Stellung ein. Frühzeitig wurde es dem Slawentum abgenommen, aber erst im 12. Jahrhundert, einer 2. Epoche im Vordringen der deutschen Germanen nach dem Osten, ganz für das Deutschtum gewonnen und zwar so, daß diese Gebiete fähig wurden, eine deutsche Kultur mit einer bestimmten, von der des Mutterlandes durch gewisse Abtönungen unterschiedenen Färbung herauszubilden, die sie nach dem Osten selbständig weitergaben. Die Gründe dafür lag darin zu suchen, daß diese Lande Kolonisationsgebiete mit einer stark gemischten Bevölkerung waren. Ein Teil der Slawen blieb zurück, erlag aber der höheren deutschen Kultur und vermischt mit den Deutschen. Die selbst waren nicht eines Stammes, sondern zählten sich aus den Angehörigen einer ganzen Reihe deutscher Stämme an, wie der Thüringer, Sachsen, Franken, die in der Folge von weither zuzug erhielten; besonders wichtig wurden die Niederländer. Diese Mischung aber bewirkte gerade die Eigenart des Deutschbolschismus, dem man hier begegnet. Man fühlte sich eben weniger als Angehöriger eines Stammes, vielmehr eines großen Volkes. Ebenso zeigen die Sprache, die staatslichen und sozialen Verhält-

nisse ein charakteristisches Gepräge, besonders auch die Sprache, die eine modernere, mehr auf das Praktische und Bestandensmäßige gerichtete Tätigkeit übte. Derselbe Bildung zeigt sich auch in der höheren geistigen Kultur, die doch auf thüringisch-sächsischen Boden in der Kunst, die auf diesem Boden harter Kolonisationsarbeit frächtige realistische Säuge aufweist. Mit einem Worte: eine deutsche Gemeinkultur entstand, die aus dem Mutterlande alle wesentlichen Elemente nahm, ihnen aber, entsprechend den veränderten Verhältnissen auf fremdem Kolonisationsgebiete, Neues zufügte. Aus dieser Mischung der beiden Kulturen heraus wird nun noch solcher historischer Betrachtung heraus zu ziehen, noch heute manches erklären können, was den Beobachtern und ihrem Tun im thüringisch-sächsischen Lande eigenmächtig ist. Der feinsinnige Vortrag fand starken Beifall.

In der folgenden geschäftlichen Sitzung berichtete der Präsident des Vereins Herr Dr. jur. v. Lehmann über die im vergangenen Jahre erfolgte Umgestaltung der Organisation des Vereins und über die dadurch bewirkte Zunahme der Mitgliederzahl. Allerdings bleibe er immer wieder zu wünschen, daß zahlreiche Mitglieder aus weiten Kreisen beitreten, damit der Verein in den Stand gesetzt werde, seine großen Aufgaben zu erfüllen. Über sie sprach der 1. Sekretär des Vereins, Herr Universitätsprofessor Dr. K. Helmreich, der den Anwesenden das erste Heft der neuen Zeitschrift vorlegen konnte. Es ist ein gut geordnetes, reichhaltiges und gewandte und vorzüglich ausgestattete, geschmückt ist es mit einem Farbenblatt, das Wappen der Provinz Sachsen darstellend. Das Heft gelangt in diesen Tagen in die Hände aller Mitglieder, die von jetzt an für den geringen Jahresbeitrag die Zeitschrift erhalten.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen wurde die thüringisch-sächsische Museum unter der Leitung des Museumsdirektors Herrn Dr. Sauerlandt besichtigt. Auch hier wurde außerordentlich viel Interessantes geboten, so daß die Tagung allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Dr. Taube.

## Merseburg und Umgegend.

12. Mai.

\*\* Das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiert morgen, Sonnabend, das Ehepaarmeister Christian Koppke die Ehepaar. Wir gratulieren den betagten würdigen Leuten!

\*\* Die Sicherheit auf der Eisenbahn ist eine feste Sorge der Reich und der zuständigen Verwaltung. Zur Milderung der Geschwindigkeit fahrender Züge werden jetzt auf Veranlassung des fgl. Eisenbahnbetriebsamts auf verschiedenen Stationen des Eisenbahndirektionsbezirks neue Regulator-Apparate aufgestellt. Sie unterscheiden sich von den bisher üblichen dadurch, daß diejenige des Regulators, deren Geschwindigkeit werden soll, wesentlich länger sein kann, ohne daß die Deutlichkeit der Regulatorien darunter leidet; es wird im Gegenteil die Fahrzeit, die der Zug zum Zurücklegen der Strecke gebraucht, schon in halber Sekunde angezeigt. Die Verwirrung der Wechselschienen wird durch die Anwesenheit der Regulatorien während des Befahrens der Wechselschienen nicht beeinträchtigt werden können, so daß eine einwandfreie Kontrolle möglich ist. Die Vorrichtung besteht aus zwei Kontakten, die in entsprechend geringen Abständen von einander an der Schiene angebracht sind und nur durch die Durchbiegung der letzteren beim Wechselschienen betätigt werden, und der eigentlichen Regulatorien. Diese bewegt eine Trommel, deren Umfang ein horizontal in Stunden und vertikal in Sekunden eingeteiltes Papierblatt aufgewickelt ist. Die Trommel dreht sich in 24 Stunden einmal herum. Sobald ein Zug den ersten Kontakt befährt, wird eine Schreibfeder in 1/100 Sekunden Intervallen senkrecht gehoben und schreibt demnach einen senkrechten Strich bis der Zug den zweiten Kontakt befährt, wodurch der Strich dem augenblicklich in die Höhelage zurückfällt. Die Länge des Striches zeigt die für das Befahren der zwischen beiden Kontakten liegenden Strecke aufgewendete Fahrzeit. Auf diese Weise ist ohne weiteres zu erkennen, ob die Maschinenführer die vorgeschriebene Fahrgeschwindigkeit eingehalten oder überschritten haben. Aber auch die Folge der Geschwindigkeit, während des Laufes lassen sich aus dem Regulatorblatt feststellen, da es durch das Uhrwerk gleichmäßig weiter bewegt wird, so daß sich zwischen den eigentlichen Fahrgeschwindigkeitsmarken Zwischenräume bilden, deren Länge die Zeit anzeigt, in der sich die Züge folgen. Die ersten Regulatorien dieser Gattung sind bereits von der Verwaltung der Berliner Stadt- und Untergrundbahn aus Anlaß des Unfalls auf dem Gleisbreitfeld in Betrieb genommen worden. Die dauernde Kontrolle der Fahrgeschwindigkeit der das Gleisbreitfeld passierenden Züge trägt sicherlich zu einer Erhöhung der Betriebssicherheit nicht unwesentlich bei.

\*\* Frühgottesdienste. Im Dom beginnen mit dem nächsten Sonntag wieder die Frühgottesdienste um 1/8 Uhr.

\*\* In Verbindung mit dem verstorbenen in der Nacht zum Freitag den Vorgarten eines Wohnhauses in der Wilhelmstraße, auf dessen Ausschmückung der Eigentümer besonders Wert legte. Bei dem Zerbröckelwerk gingen die Missetäter sehr vorzüglich vor, da Spüren nicht festgestellt werden konnten. U. a. wurde eine herrliche Juwela aus dem Boden gerissen und vernichtet. Auf die Ermittlung der Buben hat der Weitzer eine Belohnung ausgesetzt.

\*\* Eine Rebhocksjagd ohne Schusswaffen spielte sich gestern mittag vor dem Sirtore ab. Eine große Schar Kinder waren die Verfolger des Fährlings, der wahrscheinlich seiner Gefangenschaft irgendwo in der Stadt entronnen war und den Weg durch die Oberbreitestraße ins Freie gefunden hatte. Schließlich setzte das starke Heßbändchen über die Barrieren des Sirtorebahnhofs in der Mühlendstraße und ließ die zwei-beitigen Jagdteilnehmer, die hier nicht folgen konnten, weit hinter sich.

\*\* Wie uns mitgeteilt wird, hat der Gastwirt C. in Leima gegen seine schöffengerichtliche Verurteilung

wegen Abhaltung einer öffentlichen Tanzbelustigung ohne polizeiliche Erlaubnis Verfügung eingelegt. Da es sich hier um einen Streit um amtliche Befugnisse handelt, wird der Entscheidung der höheren Instanzen in den beteiligten Kreisen mit großem Interesse entgegen-gesehen.

\*\* Die hiesige Privat-Theatergesellschaft brachte am Donnerstagabend im Ziwoi zwei recht gelungene Einakter auf die weltbeweisen Bretter. Zunächst erlebte das Schauspiel „Die Zecher“ von Ludwig Fulda seine hiesige Uraufführung, der mit lebhaftem Interesse entgegengekehrt wurde. Das Stück spielt in einem kleinen Waderort, ein etwas lebensfräftiger Freier aus der Großstadt aufgesucht hat, um seinen kranken Körper wieder aufzurichten. Er trifft hier mit einer seiner früheren Bräute zusammen, die sich, vom Glück begünstigt, eine selbständige Erziehung errungen hat und dem ehemaligen Geliebten derart imponiert, daß er ernsthaft beabsichtigt, sein altes Unrecht gut zu machen und die seinerzeit verprochene Eheglichtung jetzt noch auszuführen. Die Anricht, Baronin zu werden, vermag jedoch das noch immer recht stattliche Fräulein nicht zu verlocken, zumal auch ihr Sohn, der Baderarzt des Ortes, der hier seinen Vater zum ersten Male sieht und behandelt, ohne von den Verhältnissen eine Ahnung zu haben, seiner über alles geliebten Mutter auf ihre Frage die Auskunft gibt, daß der malade Freiherr zu lustig gelebt habe und die Zecher besaßen müsse. Die beiden werden sich zum Gehen und der kranke Freiherr wird sich erteilt in seinen Sessel zurück. Damit endet das Schauspiel. Als zweites Stück folgte der Schwan, „Gestörte Aberrassung“ von E. Hirtze und wachte infolge seiner vorzüglichen Durchführung allgemeine Heiterkeit im Auditorium. Lebhafter Beifall belohnte die wackeren Darsteller. Ein flotter Ball gab dem genuehrigen Abend seinen Abschluß.

\*\* Stadttheater in Halle. Am Sonnabend wird zum letzten Male das Schauspiel „Preziosa“ mit der gesamten Weberischen Musik unter Mitwirkung des Theaterchors und der Chorjule gegeben. Sonntag nachmittag zum letzten Male Fremdenvorstellung bei kleinen Preisen: „Glaube und Heimat“. Abends 8 Uhr gelangt das beliebte Schauspiel „Alt-Heidelberg“ zur Aufführung. Montag „Der Vetter“ von Benedix, hierauf „Die Diensthofen“ von Benedix. Als erste Novität wurde zu Beginn der Spielzeit das sensationelle japanische Schauspiel „Taifun“ aufgeführt. Diese erfolgreiche Novität wird auch am letzten Spieltag, am Dienstag den 16. d. M., gegeben und zwar als Abschieds- und Benefizabend für den abgehenden Vertreter des Dr. Tokeram, Herrn Hellmuth Pfund, der sich in dieser seiner Individualität ganz besonders gut liegenden Charakterrolle vom Publikum verabschiedet. Herr Pfund, der in zwei Spielzeiten das Fach des ersten Helden und Liebhabers mit vollem Erfolg ausgefüllt hat, fühlte sich durch seine Begabung mehr zum Charakterfach hingezogen und wendet sich vom Herbst dieses Jahres ab seinen neuen Aufgaben zu. Das Düsselborfer Stadttheater, dem Herr Pfund früher als jugendlicher Liebhaber angehört hat, hat den Künstler ab Herbst 1911 hierfür verpflichtet. Seine vielen Freunde werden es sich nicht nehmen lassen, seinen Abschiedsabend durch zahlreichen Besuch zu einem in jeder Hinsicht erfreulichen zu gestalten.

§ Schtopan, 12. Mai. Recht zahlreich zeigen sich in diesem Jahre die Spatier in der Feldkur, infolge der milden Witterung hatten sie leichtes Überwintern. Am ihrer Vermehrung zu steuern, geht man ihnen jetzt allseitig durch Aufstellen von Fallen zu Weib. Leider besitzt eine Sorte dieser Falten eine tierquälende Eigenschaften. Beim Aufhängen der Falle drückt sich nämlich den gefangenen Tiere ein harter spitzer Nagel durch den Leib, wodurch es festgehalten wird. Als „Mensch“ — bedente man aber, daß das arme Tier oft stundenlang, wenn nicht tagelang warten muß, bis die Falten wieder geleert werden. Wüchste man auch dem Tiere Mitleid zeigen und derartige Falten lieber nicht verwenden.

† Madewell, 11. Mai. Heute früh nach 4 Uhr entwand am Hofmannischen Gasthof ein Wasserrohrbruch. Das ausströmende Wasser unterwühlte weithin das Pflaster, so daß tiefe Löcher in der Straße entstanden und der Fußverkehr verkehr auf den Bürgersteig verlegt werden mußte. Ob die kürzlich fertiggestellte Kanalisation oder das stets vollbeladene Lastauto der Dendorfer Ziegelei die Schuld trägt, wird schwerlich festzustellen sein.

§ Schenkebis, 11. Mai. Am Saale der „Goldenen Sonne“ findet am Sonnabendabend eine öffentliche liberale Wählerversammlung statt, die vom hiesigen liberalen Wahlverein einberufen wird. Als Redner sind genommen der Landtagsabgeordnete D. v. S. Halle und der Reichstagskandidat der Fortschrittlichen, Gutsbeiziger Willam Koch-Unterjannsch. Ersterer wird über „Fortschrittliche Volkspartei und Mittelstand“ und letzterer über „Fortschrittliche Volkspartei und Landwirtschaft“ sprechen.

X Ammendorf, 11. Mai. Der Haus- und Grundbesitzerverein hier hatte sich in einer Eingabe alle Mühe gegeben, um die obere Postbehörde zu überzeugen, daß es sehr nötig sei, in Ammendorf mit seinen vielen Gehöften, Gehöften und ein eigenes Postamt zu errichten. Tatsächlich liegt hier eine Palamität vor. Doch die Postbehörde in Halle hat in ihrer jetzigen Antwort die Gründe und Angaben nicht als stichhaltig

angegeben und sagt in längerer Ausführung, daß a. H. die Vereinigung eines Kommandos nicht nötig sei. Jedoch werden die Dienstleistungen am Schalter vermehrt, auch sollen die Briefkasten am Bahnhof und dem Postamt gegen 10 Uhr entleert und die Briefschaften mit dem Zuge 10 Uhr 10 Min. weiter befördert werden.

**8. Mai.** Am Sonntag wurde zwischen Herrn Bergingenieur Herden-Merleburg und zahlreicher Gesundheitsfürsorge im Auengebirge ein notarieller Vertrag geschlossen über den Verkauf von Auengrundstücken zum Kohlenbau. Die Käufer sollen danach 2000 Mk. pro Morgen erhalten, zahlbar in fünf gleichen Jahresraten, mit dem 1. Oktober dieses Jahres beginnend. Eine Kontorensfirma war gleichzeitig bemüht, Kohlenfelder im Auengebirge zu erwerben.

**8. Sorburg, 11. Mai.** Am vergangenen Sonntag wurde hier ein Missionsfest der Brüdergemeine abgehalten. Das Fest war veranstaltet von P. Czanz-Dorburg, der auch die Leitung übernommen hatte, und von der Missionskommission der Brüdergemeine Ortsgruppe Leipzig. Missionsdirektor D. J. Hamilton, Abgeordneter der amerikanischen Unionsprovinz, hatte die Führung übernommen. Die Hauptfeier fand am Nachmittag statt, anschließend eine Nachveranmlung. In der späten Missionsdirektor D. J. Hamilton und Missionsdirektor. In kurzen Worten wies schließlich der Vorsitzende der Missions-Konferenz der Brüdergemeine, Ortsgruppe Leipzig, auf den Wert der Gattungsarbeit hin und forderte auf zu persönlicher Betätigung und zum Anschluß an die M. K. V.

## Mücheln und Umgebung.

12. Mai.

**Der Kgl. Landrat des Kreises Querfurt** macht bekannt: Die Deutsche Zuercherfest veranstaltet am 5. u. 6. Juni d. J. in Eilenburg einen Lehrgang für Leiter der einfachsten und am leichtesten auch in kleinen Orten und auf dem Lande einzuführenden Turnspiele. Leiter des Lehrganges ist der Kreisturnwart, Realgymnasiallehrer Dr. Alendörfer in Eilenburg. Indem ich auf diesen Lehrgang aufmerksam mache, fordere ich geeignete und bereite Personen zur Teilnahme an demselben auf und bemerke gleichzeitig, daß etwaigen Teilnehmern voraussichtlich auch eine Reisebeihilfe aus Kreismitteln in Aussicht werden wird. Meldungen sind bis zum 25. Mai d. J. an den Leiter des Lehrganges zu richten.

**Querfurt, 11. Mai.** Verhaftet und dem Landgericht in Naumburg zugewiesen wurde ein früherer Kaufmann im Alter von etwa 40 Jahren, der seit einigen Monaten hier als Arbeiter tätig war. Der Mann hatte sich hier eines Sittlichkeitsvergehens schuldig gemacht, war aber wegen eines gleichen Vergehens schon vorbestraft. Er stammt aus sehr guter, angesehener Familie, diente 1894 als Einjährigler in einem polenländischen Regimente und soll wohl auch 1896 das Patent als Reserveoffizier erhalten haben, ist aber später aus dem Heere ausgeschieden worden. — Entwitten ist, wie von Freiburg mitgeteilt wurde, der geisteskranke Sohn Frey des Zimmermeisters Ulmer in Halle a. S., Dolmetscher. 4. Der Ennwickener ist 21 Jahre alt, war bekleidet mit dunkeltem Jackettanzug, heller Weste und dunklen Filzhüte mit grünem Bande. Er hält sich vermutlich in Kreise Querfurt auf. Nachrichten über den Verbleib des jungen Mannes erbitten die Angehörigen sowohl als auch die Behörden.

## Haus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 150 Jahren, am 12. Mai 1761, ist der berühmte französische General Jean Viktor Moreau geboren, der in der Kriegsgeschichte Frankreichs eine bedeutende Rolle gespielt hat. In den Jahren 1795 und 1796 erzielte er sich als Führer der Rhein- und Mosellarmee als unübertroffener, fähigster General. Im Jahre 1799 beschloß er die italienische Armee mit 18000 Mann zu verlassen und die Oberbefehl über die Rheinarmee und erforderte neben anderen die bedeutendsten Siege bei Höchstädt, Würdingen und Neuburg. Noch wichtiger war der entscheidende Sieg bei Hohenlinden, der ihn den Weg in das Herz von Österreich öffnete und zu dem Frieden von Linz führte. Durch seine republikanische Gesinnung wurde Moreau Napoleon verhaßt, der auch auf seinen Kriegszug nicht war und so ward er 1804 verhaftet und angefaßt, sich zum Diktator machen zu wollen, um die Bourbonen zurückzuführen. Der General wurde zwar freigesprochen, allein Napoleon ließ ihn nachträglich doch noch verurteilen

und verbannte ihn, worauf sich Moreau nach Nordamerika einschiffte. Im Jahre 1818 fuhr er auf russischer Seite gegen Napoleon und wurde während der Schlacht bei Dresden so schwer verwundet, daß er bald starb. In Paris ist ihm ein Denkmal errichtet worden.

## Wetterwarte.

**13. Mai:** Wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, etwas kühl, stellenweise Regen und Gewitter.  
**14. Mai:** Trocken, abwechselnd heiter und wolfig, Nacht kühl, Tag mäßig warm.

## Vermischtes.

**\* Vierzig englische Bergleute** aus Lebensgefahr befreit. Aus Whitehaven wird gemeldet, daß in der St. Margarets-Kohlengrube ein Feuer ausgebrochen ist, während vierzig Arbeiter unter Tage arbeiteten. Man begab große Bejornis um die eingeschlossenen, doch gelangten sie sämtlich durch einen außer Gebrauch befindlichen Schacht wohlbehalten an die Oberfläche.

**\* Von einem Geldsack** erschlagen. Einen eigentümlichen Unfall meldet ein Telegramm aus Neichenbach in Schlesien: Beim Zureifen von Geldsäcken, die für die Reichsbank bestimmt waren, wurde der Postschaffner Klar von einem Geldsack an den Unterleib getroffen, so daß er tödlich verletzt zusammenbrach.  
**\* Mentele** bei einem französischen (Mandover). Bei einem Nachtanmarsch von Mandovertruppen in der Nähe von Dijon leuchteten sich eine Anzahl Soldaten auf, weil sie nach einem sehr anstrengenden Tagesmarsch während der kalten Nacht 1 1/2 Stunden in einem Graben liegen mußten. Dabei stürzten sie die „Internationale“ an. Es gelang den Offizieren nur mit Mühe, durch Verapredungen und besonderen Bergführern die Höhe mit Wasser zu besetzen.

**\* 30 Häuser** eingestürzt. Über die Stadt Alexandrowo ging ein Wolkenbruch von großer Heftigkeit nieder. Die ganze Stadt ist überflutet. Unter dem Andrang der angestaunten Wassermassen stürzten 30 Häuser ein. Der Schaden ist enorm.

**\* Ein Duell** in La Fère. In früher Morgenstunde hat am Mittwoch in der Jungfernhöhe bei Berlin ein Duell zwischen dem Offizier v. Maler und dem Offizier v. Gaffon und dem Freiherren Oswald v. Richterhofen, Reserveoffizier im 2. Garde-Infanterie-Regiment, stattgefunden. Die Bedingungen des Duells lauteten: Angelwiesch bis zur Kampfunfähigkeit, 15 Schritte Distanz, gezogenes Pistol mit Kugeln und Korn. Beim zweiten Auswechsel schloß v. Maler die Kugel, v. Richterhofen schloß die Kugel. Der Kampf wurde durch den Schiedsrichter v. Gaffon abgebrochen, weil er bald mit seiner Entlieferung starb. Die Anwesenheit der Duellangelegenheit hat ihre Ursache in einer Geldangelegenheit, in der sich das Opfer des Duells, wie behauptet wird, nicht ganz loyal verhalten betragen habe. v. G., der im 31. Lebensjahre steht, wurde von dem 25-jährigen Leutnant Freiherren v. H. durch einen Anschlag im Jahre 1894 in die Brust getroffen. G. habe den Darlehnsschein bewahrt, hieraus entstanden zwischen den beiden früheren engen Freunden Streitigkeiten, die schließlich zu Tätlichkeiten führten. Freiherren v. H. erstattete dem Regiment, dem er angehört, schriftliche Anzeige gegen sich.

**\* Der Bruder** seiner Mutter. Als Wörder der Witwe v. H. in Köln im Jahre 1894 ein Duell gestiftet und verhaftet worden. Er gab an, seine Mutter erdrückt zu haben, weil sie sich weigerte, ihm 10000 Mk. zur Heirat zu geben.

**\* Erneuter Brand** der Erdgasquelle von Neuenhammer. Bei einem Mittwochabend nach 6 Uhr niedergebenden heftigen Gewitter schlug der Blitz in den Behälter der Erdgasquelle ein. Der Behälter wurde abgelöst und Neuenhammer Erdgasquelle. Der Blitz zündete, so daß der Behälter bis auf den Grund niederbrannte. Die Erdgasquelle brennt seit der Zeit in der alten Stärke. Von der Damburger Feuerwehrt ist ein Zug hinausgeschickt, um den Brand zu löschen.

**\* Folgen** schwerer Panik in einem Straßenbahnwagen. Wie ein Besprechungsamt aus Lohde meldet, fing dort durch ein Feuer in der Wagenhalle ein Wagen der elektrischen Straßenbahn plötzlich Feuer. Der Passagiere des vollbesetzten Wagens bemächtigte sich eine Panik. Sie drängten in so sinnloser Hast nach dem Ausgang, daß zwei Personen auf dem Trittbrett erdrückt wurden.

**\* Von Blitze** erschlagen. Über der Gegend von Bamberg und im Kreis sich ein Donnersturm am Mittwoch nachmittags sehr schwere Gewitter nieder, die von starken Hagelschlägen begleitet waren. Es wurde auf den Fluren großer Schaden angerichtet. In Memmelsdorf bei Bamberg wurde die aus Nürnberg dort wohnende Meistersfrau Mühllein vom Blitz getroffen und auf der Stelle getötet. In Bungenborn wurden zwei kleine Kinder ebenfalls vom Blitz erschlagen. Auch wurden in anderen Erfindungen Schweinen und Hühner von Blitzschlägen in Brand gesetzt. In Zeitz bei Wachsenburg wurde ein Dienstmädchen

mit seinem Gespann von einem Blitz getroffen und getötet, während die Pferde nur beunruhigt wurden. — Außerordentlich heftige Gewitter wurden am Mittwochabend auch die Abendegegend beim. In der Nähe von Köln wurde der Tagelöhner Servos vom Blitz erschlagen, in Frohnhausen bei Gladbach ein junger Bursche.  
**\* Besondere** ereignisse auf der Höhe. Auf dem Charlottenburger Postamt ist man dem „H. Z.“ zufolge größeren Unterhaltungen auf die Spure gekommen. Es handelt sich angeblich um Veruntreuungen von mehreren tausend Mark, die ein Geldbrieftreger begeben hat. \* (Großfeuer.) Auf der Schwarzen Meer-Schiffswerft in Nikolajew ist Großfeuer ausgebrochen. Die Modellabteilung und die Tischlerwerkstatt stehen in Flammen.

## Neueste Nachrichten.

**Wien, 12. Mai.** Zum Besuche Kaiser Franz Josephs sind, wie der Draht aus Gödöllö meldet, gestern Prinz Leopold von Bayern sowie Erzherzog Josef mit Gemahlin dort eingetroffen, in deren Gesellschaft der Kaiser das Frühstück einnahm. Das Befinden des Monarchen ist vortrefflich.

**Paris, 12. Mai.** Präsident Fallières ist von Brüssel gestern nachmittags um 6 1/2 Uhr wieder in Paris eingetroffen.

**Hettstedt, 11. Mai.** Heute nachmittags fuhr das Automobil des Direktors Busse vom Messingwerk Gottesbelohnung zwischen Sandersleben und Wilsleben (Saale) gegen einen Baum. Der Chauffeur blieb unversehrt, während der Besizer schwere Verletzungen erlitt.

## Getreide- und Produktenverkehr.

Berlin, 11. Mai.  
Weizen Lok iml. 205,00 — — — — —  
Roggen Lok iml. 169,00 — 170,00 Mk.  
Hafer iml. 188,00 — 195,00 Mk., do mittel 184,00 bis 187,00 Mk.  
Weizenmehl Nr. 00 brutto 25,50 — 27,75 Mk.  
Roggenmehl Nr. 0 und 1 22,80 — 24,50 Mk.  
Gerste iml. leicht 159,00 — 169,00 Mk., do schwer frei Wagen und ab Bahn 170,00 — 186,00 Mk., do russische frei Wagen leichte 147,00 — 152,00 Mk.  
Weizenkleie grob netto exkl. Sack ab Mühle 10,25 bis 11,25 Mk., do. fein exkl. Sack ab Mühle 10,25 bis 11,50 Mk.  
Roggenkleie netto ab Mühle exkl. Sack 10,50 bis 11,50 Mk.

## Rindmarkt.

Leipzig, 11. Mai. Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem städtischen Viehbock in Leipzig. 91 ufrliche 155 Rinder, und zwar 21 Ochsen, 20 Kalben, 57 Kühe, 57 Bullen; 1051 Kälber; 101 Stier-Schafvieh; 1622 Schweine, und zwar 1622 deutsche, zusammen 2929 Tiere. (Breite à 50 kg in Mark.)  
Schlachtgewicht Ochsen, Qual.: I —, II 84, III 74, IV 63, V —; Kalben und Kühe, Qual.: I —, II —, III 72, IV 68, V 58; Bullen, Qual.: I 88, II 80, III 76, IV —, V —; Schweine Qual.: I 88, II 88, III 88, IV 48, V —; Lebensgewicht: Kälber, Qual.: I 60, II 54, III 58, IV —, V —; Schafe, Qual.: I 43, II 40, III 35, IV —, V —; Verkauf: 149 Rinder, und zwar 21 Ochsen, 20 Kalben, 55 Kühe, 58 Bullen, 1045 Kälber, 101 Schafe, 1621 Schweine. Geschäftsgang Rinder, Ochsen, Kalben, Kühe, Bullen, Kälber, Schafe, Schweine mittelmäßig.

## Reklameteil.

**Salem Gold**  
Cigaretten  
Etwas für Sie!  
Nr. 4, 5, 6, 8, 10  
Preis 4, 5, 6, 8, 10 Pfg. a. St.  
Orient. Tab. u. Cigaretten-Pabrik.  
„Yenidze“  
Inh. Hugo Zietz, Dresden.

Spezialmarke: Salem Aleikum  
Erhältl. in d. Cigarrensch. wo dies. Plakatsichtbar ist!

**MAGGI'S** Bouillon **WÜRFEL 5** allein echt  
Pfg. 5

## Anzeigen für Mücheln und Umgegend.

### Bekanntmachung.

Hierdurch wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß **Sonabend den 18. Mai 1911, abends 6 1/2 Uhr**, die gemeinsame Frühjahrsversammlung der Freiwilligen und Pflicht-Feuerwehrt stattfindet. Die Mitglieder der Feuerwehrt haben sich am Spritzenhaue zu versammeln und sich bei ihren Angehörigen zu melden. Die Versammlung wird nach Möglichkeit nach dem Statut abgehalten und die Entscheidungen nach Maßgabe der statutarischen Bestimmungen geendnet, und sind Entscheidungen bis Freitag den 12. Mai 1911, abends 6 Uhr, bei der Polizei-Verwaltung einzureichen.  
Mücheln, den 5. Mai 1911,  
Die Polizei-Verwaltung.



## Altbewährt

und überall beliebt sind die bekannten Margarine-Spezialitäten  
**Siegerin u. Mohra**

In Güte, Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit unerreicht. Die besten

### Butter-Ersatz

—Mittel der Gegenwart. Um Verwechslungen zu vermeiden, achte man genau auf Marken und Firma:

A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld

## Rinder-Nährmittel

Itets frisch, da größter Absatz.  
Schweizermilch 50 Pfg. Milchzucker 1a (chem. rein) Pfd. u. 80 Pfg. an. Gummi-Sauger. Unterlagen.

**Richard Rubber,**  
Merleburg,  
Central-Drogerie, Markt 17.

Feldmausefallen, Hamsterfallen,  
Maulwurfsfallen  
empf. Gebr. Wiegand, Merleburg



# Landwirtschaftliche

and

## Handels-Zeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 13. Mai 1911.

### Geringe Keimfähigkeit der Samen aus der Ernte 1910.

Professor Dr. Paul Kutsch, Colmar i. E., hat in einem Umfange, wie es nach seinen Beobachtungen in den letzten 10 Jahren nicht dagewesen ist, in diesem Winter die Tatsache bemerkt, daß die Samen aus der letztjährigen Ernte in auffallendem Maße bezüglich der Keimfähigkeit hinter der Ernte normaler Jahre zurückbleiben. Seine einschlägigen Beobachtungen gibt er nachstehend kurz bekannt:

„Wir haben schon in den Herbstmonaten“, schreibt er, „festgestellt, daß ganz gesund aussehende Weizen, die im Geruche in keiner Weise auffällig und im Korn sogar für die betreffende Sorte recht voll waren, nur eine Keimkraft von etwa 85 Proz. aufwiesen. Auch mehrere Posten Roggen zeigten dieselbe Erscheinung. Noch viel mehr lassen aber in dieser Beziehung die Hafer der vorjährigen Ernte zu wünschen übrig. So hatten wir Gelegenheit, mehrere Posten Hafer aus norddeutschen Saatkulturen zu prüfen. Im Korn waren sie hervorragend groß, in der Farbe hell und im Geruch durchaus gesund; trotzdem schwankte deren Keimkraft etwa zwischen 75 und 85 Proz. Daß hier nicht in stärkerem Maße beregnete oder auf dem Stod nachträglich beschädigte Ware vorlag, ergab sich schon aus dem vorzüglichen Aussehen der Proben. Bestärkt wurden wir in dieser Beurteilung durch die Beobachtungen am eigenen Hafer, der bei gutem Wetter trocken eingebracht, trocken gelagert und im Korn für die letztjährige Ernte durchaus befriedigend war, aber trotzdem bei der Keimprüfung im Dezember bei der ersten Qualität nur eine Keimkraft von 83, bei der auf dem Trieur abgeforderten zweiten Qualität mit kleineren Körnern eine solche von 89 Prozent aufwies.“

Charakteristisch für die geringe Keimkraft der Samen letztjähriger Ernte ist auch die Tatsache, daß die in guten Jahren, namentlich bei Weizen, fast als Regel vorkommenden hohen Keimprozente über 98 Proz. in diesem Jahre verhältnismäßig selten waren. Eine Keimkraft von 95 Proz. muß für Ware letztjähriger Ernte schon als sehr hoch bezeichnet werden, und selbst mit 90 Prozent dürfte Saatgut im allgemeinen noch über

dem Durchschnitt der letztjährigen Ernte stehen.

Es handelt sich hier offenbar um eine Nachwirkung der ungünstigen Witterungsverhältnisse des letzten Sommers, namentlich um eine Folge des Mangels an Sonne und Wärme. Diesem Jahrgangsscharakter müssen wir unbedingt bei der Beurteilung der Saatwaren Rechnung tragen. Man kann annehmen, daß im Durchschnitt die Keimkraft um 10–15 Proz. hinter der guten Jahre zurückbleibt, so daß eine Keimkraft von 85–90 Proz. noch keineswegs zur Beanstandung berechtigt.

Davon unabhängig hat selbstverständlich auch das schlechte Erntewetter im Jahre 1910 vielfach ein Verderben der Frucht zur Folge gehabt. Wenn auch ausgewachsenes Getreide verhältnismäßig selten bei uns zur Begutachtung gekommen ist, haben wir doch mehrfach, namentlich bei Hafer, Partien von Saatgut zu beanstanden gehabt, die stark beregnet waren und im Keimbett sehr starken Befall mit verschiedenen Arten von Schimmelpilzen zeigten. Unter diesen letzteren waren mehrfach Fusariumarten, die neuerdings erst als Schädiger der Keimlinge im vollen Umfange erkannt sind, so stark vertreten, daß wahrscheinlich das Auftreten dieser Pilze das geringe Keimergebnis der betreffenden Saaten herbeigeführt hat. So haben wir z. B. an Weizen bei starkem Fusariumbefall nur eine Keimkraft von 75, bei Hafer mit starkem Fusariumbefall sogar mehrfach eine solche von nur 60–70 Proz. festgestellt. In solchen Fällen kann von einem brauchbaren Saatgut nicht mehr gesprochen werden, weil der Pilzbefall unter Umständen, namentlich auf schwerem Boden und bei ungünstiger Witterung, ein sehr mangelhaftes Auflaufen der betreffenden Saat, selbst bei Verabreichung stärkerer Saatgutmengen zur Folge haben kann.

Ausdrücklich glaube ich darauf hinweisen zu sollen, daß die vorstehend geschilderten Erscheinungen bezüglich der Keimkraft von uns auch an Saatgut aus hervorragenden norddeutschen Saatkulturen festgestellt worden sind. Als besonders bezeichnend führe ich einen Fall an, der einen von der Versuchstation aus einer der renommiertesten Wirtschaften Ostpreußens bezogenen

Weizen betrifft, der sich franko Colmar auf über 35 M. pro Dz. stellte. Diese im Korn nicht schlecht aussehende Ware hatte offenbar infolge ungünstigen Erntewetters einen zu hohen Wassergehalt, so daß sie bei der Aufbewahrung sehr stark schimmelte. Sie ergab uns bei der Keimprüfung Anfang Dezember nur noch eine Keimkraft von 2 Prozent.

### Pferdetransporte.

Dem kürzlich im Verlage von Paul Parey, Berlin (in 2. Aufl., Preis 2 M.), erschienenen trefflichen, auch in die Hand jedes Pferdepflegers gehörenden Büchlein von H. von Ohlenborff „Die Behandlung des Pferdes“, entnehmen wir nachstehendes, recht zeitgemäßes Kapitel über Pferdetransporte:

Pferdetransporte auf der Landstraße, zu Wasser oder mit der Eisenbahn sind heutzutage etwas Alltägliches, und jeder Kutscher wird wohl einmal von seiner Herrschaft dazu bestimmt werden, solche Transporte zu leiten. Es können bei derartigen Transporten zu viele Fehler gemacht und zu leicht Unheil angerichtet werden, oft aus Unkenntnis, oft aus Vergeßlichkeit. Ich werde mich daher kurz und doch eingehend genug mit diesem Thema befassen, damit ein kurzes Durchlesen dieser Zeilen vor dem Antritt einer solchen Reise event. den Transporteur unterrichtet und ihm die Vorsichtsmaßregeln ins Gedächtnis zurückruft.

Beginnen wir mit dem Transporte

#### 1. auf der Landstraße.

Ehe ein solcher Transport angetreten wird, unterlasse der Begleiter nicht, sich Gewißheit zu verschaffen, ob der Beschlag des Pferdes in tadelloser Ordnung ist, ob die mitzunehmenden Decken, Gurte, Halfter, Bandagen usw. haltbar und komplett vorhanden sind; ferner orientiere er sich genau auf der Karte, wo der Weg führt, wo Ruhepausen gemacht werden sollen, und wo er das Nachtlager für sein Pferd und sich bereiten will, falls er noch nicht in einem Lage den Bestimmungsort erreichen kann.

Ist nun der Augenblick des Aufbrechens gekommen, so bekleide der Führer sein Pferd mit einem vollständigen Deckenanzug, einem Deckengurt, Schweiffutteral, mit Kniekappen, Planellbinden an allen vier Beinen,

einer Trense und einem starken Halfter mit dazu gehörigem Riemen oder Strick.

Die Ausrüstung des Führers soll aus einem vollständigen Putzzeug, einem Taschenmesser, einer kleinen Flasche Salzsäure zur Verbesserung des Wassers, aus einigen Mitteln gegen äußere Verletzung und Kolik bestehen. Sich selbst bekleide er mit einem Anzug, der zu den Witterungsverhältnissen der betr. Jahreszeit im richtigen Verhältnis steht.

Die Dicke der Pferdedecken richtet sich selbstverständlich auch nach dem Wetter. Bei Regenwetter lege man Gummitoffdecken auf, bei kaltem Wetter dopplte, bei warmem Wetter dünne.

Nun beginne der Mann mit seinem Pferde die Reife. Es wird ihm natürlich in den meisten Fällen von seinem Herrn nicht gestattet worden sein, sich auf das Pferd zu setzen und die Reife auf dem Pferde Rücken bequem zurückzulegen. Aber ich wette, daß kein Transporteur das Verbot befolgen wird. Er setzt sich, sobald die Häuser seinen Rücken entzündet sind, auf seinen Gaul und reitet seinem Ziele entgegen. Ich möchte es daher für ein richtiges Prinzip halten, wenn bei der Erteilung der Instruktion über den Transport dem Transporteur gegenüber nichts über das eben genannte Verbot gesagt wird.

Man gestatte daher ruhig das Reiten, wenn das Gewicht des Reiters einigermaßen mit der Pferdestatur übereinstimmt und dieser des Reitens auf ruhigem Pferde einigermaßen kundig ist. Ein gewissenhafter Pferdepfleger wird sich nie erlauben, mit einem Gewicht von 200 Pfund auf ein zartes Rennpferd zu steigen oder ein krankes Pferd mit seiner Last zu quälen.

Sollte nun wirklich ein Kutscher das Pferd führen, so halte er sich stets auf dessen linker Seite. Beginnt das Pferd zu schlagen, so bleibt der Begleiter furchtlos mit ausgebreitetem Arm beim Pferdekopf stehen und drückt diesen nach rechts hinüber. Hat das Pferd dagegen das Bestreben, nach links zu drängen, so ziehe der Mann dessen Kopf gleichfalls nach links, damit das Tier mit dem Hinterleib nach rechts hinüberschwenkt. Bei Hengsten erfährt man häufig die Unart, daß diese gegen den Führer angehen und ihn mit den Vorderfüßen treten. Als bestes Mittel hiergegen nenne ich Verkürzung des rechten Trensenzügels, um den Kopf vom Führer abzustellen.

Ferner: schlägt das Pferd nach hinten aus, so lasse er vor Schreck nicht die Zügel los. Stützt das Pferd, so lasse er die Zügel soweit als möglich durch die Hand gleiten, um sie nachher wieder kurz zu fassen und dem Pferde das Zeichen zum Vorwärtsschreiten zu geben.

An heißen Tagen beginne der Pferdetransport früh am Tage; man verwende die wärmsten Stunden zum Masten und lasse seinen Marsch fort, wenn Kühlung eintritt.

kehrt der Führer mit seinem Pferde ein, so pflege er erst dieses und dann sich selbst, überzeuge sich genau von dem Gesundheits-

zustande seines Pflegebefohlenen, untersuche die Gufe, die Sehnen und Gurlage, untersetze den Stall einer gründlichen Untersuchung, ob Zugluft vorhanden, Löcher im Boden, Nägel in den Wänden und Krippen, frange Pferde in der Nähe, ob gutes Wasser vorhanden, die event. nebenstehenden Pferde keine Schläger oder Beißer sind und ob ev. zwischen denselben Pflanzbäume ruhen, ob die Krippe nagelfest, sauber und groß genug ist, und endlich ob Safer, Stroh und Heu des Gastwirtes gut und nicht stinkend sind.

Darauf folgen Wartung, Tränkung und Fütterung, wie es in der verlassenen Wohnstätte tagtäglich geschah.

Im Gasthof selbst benehme sich der Kutscher, wie es einem anständigen Menschen zukommt, betrinke sich nicht und mache keinen Streit, sondern verkehre liebenswürdig mit dem Wirt und dessen Haushalt und vergesse nicht, daß er Gastfreundschaft genießt.

### Die besten Sellerieorten — Sellerieost.

Bei der Beliebtheit der Sellerie dürften einige Angaben über oben erwähnte Punkte, die dem „Prakt. Ratgeber“ zugehen, auch unsere Leser interessieren. Schlegel-Vertrieb schreibt: Ich halte noch immer mit Vorliebe an meiner alten Naumburger Sorte fest und komme besonders im Feldbau am besten damit zurecht. Daß Rosskrankheit eine besondere Eigenschaft einer Sorte sein soll, läßt sich immer nicht geradebeweisen, das liegt wohl am Boden. Wo kein Sellerieboden vorhanden, da ist der Sellerie eine undankbare Frucht, welche den Anbau für den Markt nicht lohnt. — Felix Gieseler-Soeff meint dagegen: Für die beste Sellerieorte halte ich Kurzlaubigen Erfurter. Sie hat kleines Laub, wird großknollig und was die Hauptsache ist, sie bleibt zart und eignet sich auch zum Feldbau. — Nach G. Vinde-mann-Lugau l. S. wurde der Boden im Herbst mit gut verrottetem Kuhmist gedüngt, der dann gut untergeackert oder untergegraben wurde. Am besten eignet sich für Sellerie feuchtes Gelände. Frischer Mist, besonders wenn er im Frühjahr angewendet wird, reizt den Sellerie nur zur Kraut- und nicht zur Knollenbildung. Anfang August müssen 4-5 Blätter samt den Blattstielen von der Pflanze abgedreht werden; die Erde wird dann um die Pflanze herum etwas aufgelockert und alle Seitenwurzeln, die sich an der Knolle befinden, werden scharf abgestochen. Nach diesem Verfahren wird die Erde wieder an die Pflanze angebracht. Während der Knollenbildung hüte man sich, den Sellerie mit Abortjauche zu düngen, da werden die Knollen sofort von der Rosskrankheit befallen und der Sellerie schießt in das Kraut. Vorteilhafter ist es, Amlerjauche anzuwenden; diese Düngung ist aber auch nur bei längeren regnerischen Tagen auszuführen. Ich baue Prager und Naumburger Riesen. — Nach den Beobachtungen von W. Gärtel-Soffnungsthal, tritt die Rosskrankheit nur da auf, wo das Land viel gedüngt wurde und der Boden kalkarm war, so daß die Zer-

setzung des Düngers zu langsam vor sich ging. — Auf einem großen Gute in Holstein, baute Anstaltsgärtner W. Eichmann viel Sellerie feldmäßig, benutzte dazu zwei Sorten: Prager Riesen und Erfurter Markt. Prager wurde sehr groß, daß Knollen bis zwei Pfund erzielt wurden. Erfurter wurde auch groß, beide Sorten waren sehr zart. Prager Riesen macht kurzes Laub, dagegen Erfurter Markt langes, hohes Laub. Nun bemerkt Eichmann im voraus, daß Sellerie guten Boden braucht. Eichmann pflanzte damals den Sellerie stets dort, wo der Boden sehr lehmig war. Auf dem Gute wurde viel mit Dorf gebrannt, die Asche davon brachte er, nachdem er einen Versuch gemacht hatte, stets auf das Stück Land, auf dem er Sellerie bauen wollte. Im Herbst nach dem Geransnehmen, hat Eichmann den Sellerie stets in weißen Sand im Keller eingeschlagen und den ganzen Winter durch für den Markt gute, gesunde Knollen gehabt. Daß die Knollen rostig wurden, habe ich nicht kennen gelernt.

### Eine Warnung und ein Rat für Geflügelzüchterinnen.

Die Aufzucht der jungen Hühner ist jetzt wieder in vollem Gange. Da hat die Hausfrau ihre reichliche Beschäftigung, an der es ihr ohnehin selten fehlt. Wenn nun gar durch verschiedene Umstände die Küden nicht gedeihen wollen, ist sie in heller Verzweiflung. Und wie vielerlei Mißgeschick treten da in Erscheinung. Bald hängt eins der Tierchen die Flügel und hockt im Hintergrunde, weil es krank ist, und bald, weil ihm Ungezieferei zu schaffen macht.

Dies letztere sollte ja eigentlich nicht vorkommen; wenn aber dennoch, dann ist dem Uebel bald abgeholfen. Durch energisches Reinigen und Desinfizieren des Stalles, Weizen oder Ausstreuen desselben mit Kalk, Befechten der kleinen Köpfechen mit Del und Pudern der Glucke mit Insektenpulver läßt sich sehr viel erreichen.

Das Einreiben der Köpfechen mit Del verschafft den Tierchen ganz entschieden Erleichterung, denn in der Nähe der Ohren und Augen nisten sich die lästigen Plagegeister am ersten ein. Doch muß ich zur Warnung aller Anfängerinnen ein Mißgeschick erzählen, welches mir selbst passierte.

Früher waren unsere Küden stets mit auf dem Hofe, da gingen, bevor sie ausgewachsen waren, eine Menge durch alle möglichen Unfälle zugrunde. Einmal entdeckten wir, daß wieder die meisten Tiere Räude hatten. Flügel wurden alle eingedöht, vielleicht recht richtig und unglücklicherweise gegen Abend. Am anderen Morgen waren sie über und über fettig. Das Del hatte sich durch die Körperwärme der Glucke und der Tierchen selbst bei dem dichten Aneinanderhocken überall verteilt. Schleimiges Boden nützte nur bei den wenigsten, und sehr viele gingen elend zugrunde, weil die Poren der Haut verschlossen waren. Jetzt wird das Eindösen deshalb nur noch des Morgens vorgenommen. Erfolgreicher behandelte ich im vorigen Jahre erkrankte Küden,



Dieselben werden seit einigen Jahren in dem großen Obstgarten aufgezogen, und es ist eine Lust, zu beobachten, wie sie da gedeihen. Raun aus dem Stall herausgelassen, verstreuen sie sich nach allen Richtungen, suchen Gewürm und haschen Fliegen. Da gab es nun ziemlich große, rote Fliegen im letzten Jahr, die auf dem blühenden Gierisch massenhaft summten und von den Küchlein eifrig gehascht wurden. Diese Nahrung, in Mengen genommen, bekam auf die Dauer dem kleinen Magen aber nicht. Die Verdauung wurde gestört, und es war kläglich anzusehen, wie sich die Tierchen quälten, den zähen Kot loszumachen. Dieser hängte sich dann auch noch hinten an die Federchen, wo er ähnliche Erscheinungen wie bei Diarrhoe hervorrief. Oft habe ich da erst mit lauwarmem Seifenwasser Abhilfe geschafft. Dann aber kochte ich einen Extrakt aus Senesblättern und goß jeden Tag etwas davon in das Trinkwasser. Allerdings mußten die gesunden Tiere ebenfalls davon nehmen, da aber alle die gleiche Nahrung hatten, war dies für sie wohl ein Vorbeugungsmittel. Die Kranken jedoch erholten sich sichtlich und waren nach 3-4 Tagen wieder mobil. Noch einmal mußte ich, als ich das Uebel schon vollständig behoben glaubte, von neuem mit dem Mittel nachhelfen, hatte aber die Freude, daß nicht einer der kleinen Patienten zugrunde ging.

**Mannigfaltiges.**

**ist der Laufplatz des Geflügels** groß genug, um eine zeitweilige Absperrung zu ermöglichen, so empfiehlt es sich, den nicht benutzten Teil umzugraben. Wird dann Alee ober Getreide angefaßt, so kann nach wenigen Wochen schon das Geflügel hier junges Grün finden. Ständige Weide auf einem Plage hat den Nachteil, daß die Geflügelstreuenteile den Geshmack des Grases ungünstig beeinflussen, so daß die Gühner manchmal mitten im Grün gehen und doch kein Grünfutter freifen.

**An Verstopfung leidende Gühner** sitzen traurig und teilnahmslos in den Ecken und zeigen Mangel an Fresslust; sie bemühen sich durch Drängen vergebens, den Kot zu entfernen. Vielfach genügt es, zur Vereinfachung des Leidens den Tieren feingehackte Zwiebeln oder Knoblauch mit Futter vermischt zu reichen. Wenn dieses einfache Mittel vertragen sollte, gibt man den Patienten einen Teelöffel Rizinusöl oder eine Messerspitze Nhabarber ein. Außerdem ist Weichfutter und viel Grün zu empfehlen.

**Sollen mehr Äpfel oder anderes Obst angepflanzt werden?** In Äpfeln ist ja die Konkurrenz vorhanden, aber unsere deutschen Äpfel werden, weil sie teilweise von Qualität besser sind, in der Zukunft mehr gekauft werden, wenn nur ein genügendes Quantum guter, marktfähiger Ware an den Markt gebracht wird, wozu es leider bisher sehr gefehlt hat, weil die deutsche Landwirtschaft im allgemeinen den Obstbau zu sehr vernachlässigt hat. Es ist daher bei der Auswahl der Sorten bei Neuanlagen von vorzuziehendem Bedacht darauf zu nehmen, daß nur wenige Sorten, die für die betreffenden Bodenverhältnisse und Lagen passend sind, die eine möglichst vielfältige Verwertung in sich schließen, gut aber nicht unregelmäßig tragen und die den Wünschen der Konsumenten angepaßt sind, angebaut werden. Beim Obstbau als Nutzpflanze, und diese sollte der Landmann doch bei seinen Anpflanzungen nur ausschließlich im Auge haben, muß all und jede Sortenpielerei, müssen möglichst alle Sonderwünsche des Besitzers zurücktreten, um auch wirklich marktfähiges Obst in genügenden Mengen zu produzieren zu können.

**Milchkannen aus Eichenholz.** Zum Transportmittel für Milch eignet sich das Eichenholzgefäß sehr gut. Vermöge der Natur des Holzes, Wärme und Kälte schwer zu leiten, bleibt die Milch im Sommer in solchen Gefäßen kühl, im Winter hingegen ist sie nicht so der Gefahr des Erfrierens ausgesetzt. Die Konstruktion ist so gewählt, daß die Kanne innen vollkommen glatt ist, rein ausfließt, und bequem gereinigt werden kann. Der Boden dichtet mit seiner ganzen Stärke an den Wänden ab, so daß keine Vertiefungen entstehen, wo sich Flüssigkeit aufhalten kann. Eine Reparatur ist bei dieser Anordnung fast ausgeschlossen und kann eine solche Kanne viele Jahre ohne Störung benutzt werden. Das Taragewicht dieser Eichenholzkannen ist nicht höher, als das der starken Blechkannen, sie sind an Umfang und Höhe der Weckstannen gleich. Der Verschluss hat bei leichterer Handhabung und absolut sicherer Dichtung die Vorteile, daß die Dichtungsgummistücke niemals verharren gehen, dabei aber nach Abnutzung des Gummis (nach ca. 2-jährigen Gebrauch) leicht ausgewechselt werden kann. Die Gummistücke dichten auf dem oberen Metallrand des Gefäßes ab und tunn die Milch, vermöge des inneren verzinnten Gegengewichts daher mit dem Gummis fast gar nicht in Berührung. Die Reinigung der Kannen geschieht in der Weise, daß man dieselben mit dünner Kalzmilch ausbüchset, nachdem dies geschehen, mit Wasser auswäscht oder auskämpft und mit kaltem Wasser nachspült. Die Kalzmilch wird in einfacher Weise hergestellt: Man gibt zu einem Liter Wasser ca. ein fünfstel Liter gelöschten Kalk, rührt um, und die Flüssigkeit ist zum Gebrauch fertig. Mit einem Liter dieser Flüssigkeit lassen sich ca. 10 Kannen reinigen und verfährt man am besten so, daß man in jede Kanne ca. ein zehntel Liter Kalzmilch gießt und diese an den Wandungen verbüchset.

**Ausrottung von Weibepflanzen.** Schädliche — wofl auch giftige — Weibepflanzen lassen sich am besten dadurch ausrotten, daß man sie die Sommerzeit über jedesmal abschneidet, sobald sie zu faulen sind, oder aber sie mit den Wurzeln ausschitt resp. ausgräbt und die Stellen mit Salzen (Kanit usw.) gründlich überdüngt. Wo Geihorste überhand genommen, sind sie abzumähen.

**Magenbeschwerden beim Geflügel.** Obwohl sich Gühner und Enten im allgemeinen nicht über schlechten Appetit zu beklagen haben, so kommt es doch auch bei diesen vor, daß sie nicht freifen wollen und mihmutig am Futternapfe umherhocken. Gewöhnlich haben sie des Guten zu viel getan, dann schadet es nichts, wenn sie ein oder zwei Mahlzeiten überschlagen, die freiwillige Fastenzeit wird sie nicht zu sehr schwächen, und bald werden sie wieder das Versäumte reichlich einholen. Doch zuweilen muß der Züchter helfend eingreifen, wenn er bemerkt, daß sich das Uebel nicht bessert, der Appetit sich nicht wieder heben will. Man gebe dem Patienten Del, Speckstücke oder Butterflügeln ein, nimmt er letztere nicht von allein, so muß man sie eingeben, doch achte man darauf, daß nichts in die Luftröhre kommt, was leicht den Erstickungstod des Tieres zur Folge hat. Salzsäure in das Trinkwasser, 1 Teelöffel auf 1 Liter gerechnet, oder einige Tropfen nux vomica auf einen Teelöffel Wasser helfen oft reich, stets behält sich eine Abschwächung der Zitronenmelisse, des Weikrautes für Menschen und Tiere, von wohltuendster Wirkung; in leichteren Fällen genügt es, wenn man dem Geflügel die Blätter etwas zerhackt oder zerhackt hinwirft, die sie gierig aufnehmen. Jeder Geflügelzüchter kann die Pflanze entweder im Garten oder in Blumentöpfe auspflanzen. Ist die Magenverstopfung auch gehoben, so muß man doch die Patienten noch einige Zeit unter Beobachtung stellen und leicht verdauliche, aber doch kräftige Nahrungsmittel reichen, wie Fleischfarergetügel-futter mit warmem Wasser angefeuchtet und Grissel vermisch als Morgenfutter, während man daselbe mittags und abends trocken, nachdem man vorher das Feine ausgefließt hat, hinstreut. Bei dieser Fütterungsart werden die Tiere bald wieder fröhlich und munter sein. Nach und nach kann

man auch wieder zur abendlichen Körnerfütterung übergehen, nur vermeide man grobkörnigen Mais der noch zu schwer verdaulich ist, weißer kleintörniger afrikanischer, etwas größer wie Reis, zart und fein, hat sich bei mir stets glänzend bewährt. Auch Haussamen, Leinfaat in kleinen Gaben, sowie Buchweizen kann verfüttert werden, ohne den Magen zu sehr zu belasten. Als Getränk empfiehlt sich außer Melissenwasser abgerahmte Milch.

**Die Schnabeltauben** unterscheiden sich in Schnippenschwalben, auch schleifische Flügeltauben oder schleifische Schwalben genannt und in Plattenschwalben. Die erstere Art soll sein: Kopf ziemlich lang und wenig aber hübsch gewölbt. Stirn mittelhoch und rund, Schnabel ungefähr 50 Millimeter lang, Hals kurz, leicht gebogen, Brust breit und gewölbt, Flügel kurz, beidseitig und lang belastet, früher glattköpfig, jetzt breite Muschelhaube beliebt. Die bekannten Farbschläge sind einfarbig in schwarz, blau, rot, gelb und silberstahl mit weißen Binden, Beschuppe in schwarz, rot und blau, Tiger oder Scheden. Die zweite Art Plattenschwalben unterscheiden sich durch die Farbe des Schreitels oder des Oberkopfes, sind auch etwas niedriger, ein Charakteristikum ist der gelbliche Delglanz des Gefieders. An Farbe-Variationen kennt man Schwarz, Rot, Gelb, Blau und Silbergrau mit schwarzen Binden und Beschuppe in Blau und schwarzen und weißen Schuppen.

**„Ein Pferd hat nur einen Fuß.“** Das ist ein uralter Satz, der heute noch Berechtigung hat; denn, wenn nur ein Fuß nicht mehr gebrauchsähig ist, hat das Pferd nur wenig Wert. Wenn der Fuß durch unrichtige Beschlagsbehandlung verkrüppelt, d. h. wenn sich Flach- bzw. Hochhufe bilden, wenn sich Hornspalten, hohle Wände, Hufknorpelstiele einstellen, so ist nicht das Pferd, sondern Fehlerhaftigkeit und Nachlässigkeit des Beschlags daran schuld. Der Pferdebesitzer muß strenge für richtige Instandhaltung des Beschlags sorgen und darauf bringen, daß die Hufe nicht zu kurz geschnitten werden, daß die Eisen nicht zu groß und nicht zu klein sind und nirgends drücken. Der Fußbeschlag ist eine Kunst, und derjenige Hufschmied, der diese Kunst versteht, prahlt nicht viel und duldet es nicht, daß die ihm anvertrauten Pferde beleidigt werden. Aber auch Antzger, Fuhrmann und Pferdewärter sollen peinlich für Reinhaltung der Hufe sorgen. Die Hufe sollen täglich gewaschen und die Wände und die Sohlen von jeglichem Schmutz befreit werden. Hufschmiederei ist unnötig und unschädlich. Es genügt, sie Sonntag morgens mit etwas reinem Schweineeschmalz zu bestreuen.

**Abgeblühte Calla pflanzt man** am zweckmäßigsten während des Sommers ins freie Land. Hier machen dieselben erst eine Ruhepause durch, um nachher desto kräftiger zu wachsen. Im Herbst wieder eingepflanz, erscheinen im Winter viel stärkere Wäuten und sehr üppiges Laub. Am besten gedeiht die Calla an einem sonnigen Plage in kräftiger fetter Erde.

**Getreide in mehrjähriger Alee** stoppel wird meistens lagern. Stallmist verursacht besonders bei Wintergetreide meistens Lagerung, bei Sommergetreide in günstigen Jahren ebenfalls, während bei längerer Trockenheit die Entwicklung zurückbleibt. Die Anwendung der Kaldübung ist richtig, wenn man das Lagern vermeiden will. Bei ausschließlicher Düngung mit Ghilfalspeter tritt häufiges Lagern ein. Das Lagern des Getreides kann auch erfolgreich durch Behaden mit Maschinen bekämpft werden. Daselbe ist leicht ausführbar und kommt nicht teuer. Für üppige Böden ist es außerdem ratsam, schwache Aussaaten vorzunehmen, da hierdurch das Lagern verhindert werden kann. Bei Wintergetreide muß jedoch auf die örtlichen Klimaverhältnisse Rücksicht genommen werden, auch leidet die Gerste in bezug auf ihre Güte Einbuße bei zu dünner Aussaat. Manche Getreidesorten sind an und für sich recht widerstandsfähig gegen das Lagern, selbst bei starker Etidstoffdüngung. So zum Beispiel der Peltuser Roggen, die starkalimigen Weiskraferorten, die allerdings im Ertragswert hinter den Gelbkraferorten stehen. Von den Gersten ist besonders die Goldhorstgerste widerstandsfähig; sie ist aber zu Drauzwecken weniger gesucht.



**Wollen und Buttermilch als Futter für Mell- und Züggvieh.** Nach den erzielten Versuchsergebnissen ist die Verwendung zu dem angegebenen Zwecke nur angedeutet, indem dadurch stets eine wesentliche Vermehrung des Milchquantums eintritt. Außerdem zeigt sich aber eine erhebliche Zunahme des Lebendgewichtes der damit gefütterten Milchfühe. Daß süße, abgerahmte Milch und ebenso süße Buttermilch gute Futtermittel für Kühe sind, ist überall anerkannt, und sie wird hierzu auch vielfach benutzt. Allerdings ist zu beachten, daß nur ganz frische, süße Buttermilch als gutes Kühefutter zu bezeichnen ist; sobald sie sauer geworden, sollte man sie nicht mehr benutzen. Süße Wollen sollen sich auch sehr gut zur Verfütterung an Mastkälber eignen und hier sogar höher als durch Schweine bewertet werden.

Die Luftzucht des Kalbes kann auf zweifache Art geschehen. Man läßt das Kalb entweder nach Bedarf oder des Tages vier- bis fünfmal an der Kuh saugen oder es wird mit Milch oder anderen Futtermitteln aufgefüttert. Das unbeschränkte Saugenlassen ist unrichtig am naturgemäßen, sowohl für das Kalb, als auch für die Kuh, weil dadurch die Milchabsonderung geregelt und Milchbeschwerden im Euter am ehesten geboben werden.

**Gestürzte Pferde.** Strohschuhe für Pferde empfiehlt der Leipziger Tierärztverein, sie ermöglichen es, ein gestürztes Pferd sicher und schnell wieder hoch zu bringen. Gewiß sind die Strohschuhe sehr zu empfehlen, aber wenn man sie braucht, dann sind sie nicht immer und überall gleich zur Hand. Es ist daher angebracht, die künstlichen und Geschirrführer darüber zu instruieren, wie man einem Gaul das Aufstehen ganz bedeutend erleichtern kann. Liegt das Pferd auf der Erde, dann muß man es zuerst von allem Geschirr möglichst frei machen, die Stränge lösen, und wenn es auf der Seite liegt, wie es meistens der Fall zu sein pflegt, es auf der Vorhand aufrichten. Dann werden ihm die Vorderbeine unter der Brust hervorgezogen, ausgestreckt und eine Decke, ein alter Sack oder dergleichen, was man eben da hat, wird untergeschoben, daß die Hüfte nicht ausgleiten können. Jetzt stellt sich ein Mann vor das Pferd, nimmt in jede Hand einen Bügelriemen und gibt leichte Hilfen, das Pferd dadurch zum Aufstehen anregend. Gegen diese doch so einfachen und verständlichen Regeln wird sehr viel geizig, man reizt das Pferd am Schwanz, man schlägt auf dasselbe ein, es stürzt bei den Versuchen, aufzustehen, immer wieder nieder und dann sich dabei sehr erhebliche Verletzungen zufügen. Der Verkäufer aber hat den Schaden, und es macht den häßlichsten Eindruck, wenn man auf der Straße derlei Szenen ansehen muß.

**Die Feinde der Gans.** Alte und junge Gänse haben die mannigfaltigsten Feinde. Besonders letzteren stellen Raben, Krähen und Elstern im Freien, im Stalle Wiesel und Motten, auf dem Wasser aber Raubfische aller Art nach. Größere Gänse haben Füchse, Wälder und Zittler zu Feinden. Zu Anfang des Sommers werden die Gänse viel von Käufen geplagt und diese verursachen, namentlich bei den Gökeln, allgemeines Sterben. Es gibt zwei Arten Käufe, eine kleine, die bloß am Halse sitzt und eine größere, die sich am ganzen Körper verbreitet. Es ist zur Vernichtung derselben auf todtene reinliche Ställe zu sehen, ferner ist gut zu füttern, auch öfters Einfüttern der Ställe mit frischem Harntkraut ist sehr ratsam. Die mit Käufen befallenen Tiere reißt man mit Rasenkrühe ein oder schüttet auf den Kopf und unter die Flügel Nüchtran, oder im Wasser verdünntes Terpentinöl. Sehr gefährlich wird den jungen Gänzen auch der olivengrüne Mogenblutegel. Als Gegenmittel wendet man eine Lösung von Kochsalz, Weinstein oder Potasche in Wasser an, welche den Gänzen zum Saufen vorgesetzt wird.

**Vereinigen zweier Bieneuvölker.** Aus dem einen Stock nimmt man eine Wabe, sucht sie nach der Königin ab und hängt sie auf den Wabenboden, dann eine Wabe aus dem zweiten Stock, die daneben, zunächst im finger-

breiten Abstand, kommt. Nun wieder eine aus dem ersten Stock und so wechselläufig bis zur letzten Wabe. Die gesunden Königinnen sperren man in Weiselschäfte. Nach ein paar Minuten rückt man die Waben auf dem Bod eng zusammen und bald darauf kommen sie in derselben Reihenfolge in eine gemeinschaftliche Wohnung. Die Vereinigung vollzieht sich ohne jegliche Weiserei. Die beste der beiden Königinnen gibt man zunächst im Käfig dazu, nach 24 Stunden schon kann man sie freilassen.

Der Regenwurm findet sich gewöhnlich nur in zu viel gegossenen Wurzelballen mit veräuertter Erde ein; am besten hilft gegen ihn das Verkehren der Pflanze in frische Erde und Entfernen derselben aus dem bleibenden Wurzelballen; man kann ihn auch durch wiederholtes Klopfen an den Topf oder durch Begießen mit 42 Grad Reaumur warmem Wasser an die Oberfläche treiben und dort wegfangen.

**Butterhandel.**

Berlin. Originalbericht von Gebr. Gausel. Berlin, 8. Mai 1911.

Butter: Zu den ermäßigten Preisen konnten die Zufuhren feinsten Butter ziemlich geräumt werden und konnten sich daher die Preise behaupten. Feinste sibirische Butter bleibt lebhaft gefragt.

Die heutigen Notierungen sind:  
 Hof- und Genossenschaftsbutter la Qualität, 117,- 119,-  
 Hof- und Genossenschaftsbutter IIa Qualität 114,- 117,-  
 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa Qualität 111,- 114,-  
 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIb Qualität 108,- 111,-  
 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIc Qualität 105,- 108,-  
 Hof- und Genossenschaftsbutter IIId Qualität 102,- 105,-  
 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIe Qualität 99,- 102,-  
 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIf Qualität 96,- 99,-  
 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIg Qualität 93,- 96,-  
 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIh Qualität 90,- 93,-  
 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIi Qualität 87,- 90,-  
 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIj Qualität 84,- 87,-  
 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIk Qualität 81,- 84,-  
 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIl Qualität 78,- 81,-  
 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIm Qualität 75,- 78,-  
 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIn Qualität 72,- 75,-  
 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIo Qualität 69,- 72,-  
 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIp Qualität 66,- 69,-  
 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIq Qualität 63,- 66,-  
 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIr Qualität 60,- 63,-  
 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIs Qualität 57,- 60,-  
 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIt Qualität 54,- 57,-  
 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIu Qualität 51,- 54,-  
 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIv Qualität 48,- 51,-  
 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIw Qualität 45,- 48,-  
 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIx Qualität 42,- 45,-  
 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIy Qualität 39,- 42,-  
 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIz Qualität 36,- 39,-

Die heutigen Notierungen sind:  
 Choice Western Steam 48,00 bis 48,50 Mt., amerif. Tafelschmalz „Borsjia“ 50,50 Mt., Berliner Stadtschmalz „Krone“ 49,50 bis 58 Mt., Berliner Braten-schmalz „Kornblume“ 50,50 bis 58 Mt.  
 S e e: bessere Nachfrage.

Wochenbericht über Butter von Gust. Schinke & Sohn, Butter-Großhandlung, Berlin C. 2, den 8. Mai 1911.

Butter: Die Stimmung war in der zweiten Hälfte dieser Woche etwas freundlicher, denn zu den weiter ermäßigten Preisen stellte sich eine bessere Kaufslust ein; auch aus der Provinz kamen größere Aufträge. Die Zufuhren konnten sich daher zu unveränderten Preisen räumen. Sibirische Butter war lebhaft begehrt.

Schmalz: Auf umfangreiche Schweinezufuhren und Abgaben der Vater wurde der amerikanische Markt matter und gingen Preise wieder etwas zurück. Hier war die Kaufslust gut.

Preisfeststellung der von der händigen Deputation und vom Sachverständigen gewählten Notierungs-Kommission.

Hof- u. Genossenschaftsbutter	Ia Mt.	117-119
"	IIa	114-117
"	IIb	108-118
"	IIIa	98-108
"	IIIb	93-103
"	IIIc	88-98
"	IIId	83-93
"	IIIe	78-88
"	IIIf	73-83
"	IIIg	68-78
"	IIIh	63-73
"	IIIi	58-68
"	IIIj	53-63
"	IIIk	48-58
"	IIIl	43-53
"	IIIm	38-48
"	IIIn	33-43
"	IIIo	28-38
"	IIIp	23-33
"	IIIq	18-28
"	IIIr	13-23
"	IIIs	8-18
"	IIIt	3-13

**Saatmarkt-Bericht.**

Original-Sämereien-Verkauf von W. Meß u. Co., Berlin W. 57, Blüowir. 56, den 8. Mai 1911.  
 Nach den ziemlich bedeutenden Niederschlägen der letzten Tage hat sich vieles, was man bereits verloren glaubte, wieder erholt, so daß die Nachfrage nach Grünfuttersaat eher etwas nachließ, als zu erwarten. Immerhin waren die Umsätze hierin ziemlich groß. Besonders stark gefragt waren nach Hanf, Möhren und Kohlrüben; speziell letztere scheinen vielfach infolge Trockenheit und durch Ungehefer vernichtet zu sein. Zur Nachsaat der durch Frost und Mäusefraß gelittenen Ackerfelder herrschte lebhaft Nachfrage nach dem schnellwachsenden Inneanackee und italienischem Maigras. Angebot in allen Saaten und Qualitäten ausreißend; Preise unverändert.

Wir notieren und liefern unter Garantie der Saatenfreiheit und der proportionalen Angabe der Keimfähigkeit und Reinheit, bei Notfalle Preis von amerikanischen, italienischen und süßfranzösischen Saaten:

Notfalle, nordfranz., seidefrei 62-72, do. schief, seidefrei 68-80, do. russisch, seidefrei 68-79, Weisflie, seidefrei 82-106, Schwedenflie, seidefrei 66-76, Wundflie, seidefrei 60-71, Gelbflie, seidefrei 46 bis 56, Luzerne, Orig. Prov., seidefrei 85-96, do. ital., seidefrei 82-88, do. russische, seidefrei 76-82, Sand-luzerne, seidefrei 86-96, Koffarattee, seidefrei 55 bis 64, Esparlette 00-00, do. enthält 00-00, Incar-naklee 48-52, Serradella 9-12, Phacelia tanacetifolia 69-75, engl. Maigras 20-25, ital. Maigras 28-26, franz. Maigras 60-78, Almolbee 50-55, Fioringras 40-80, Weidenindischwanz 56-66, Kammergras 75-95, Anualgras 68-76, Schaffswingel 45-55, Weiden-schwingel 100-125, Königgras 18-50, Holzgras-gras 240-250, Gemeines Weispgras 90-98, Weidenweispgras 100-120, Aderhirse 13-14, Lupinen, gelbe 7 1/4-7 3/4, Blaue 7 1/4-7 3/4, weiße 8-8 1/2, Erbsen, kleine gelbe 10-13, kleine grüne 19-20, Viktoria, weiße 14-16, Viktoria, grüne 20-22, graue Königsberger 16-19, Felsrüben 10-11, Pferdebohnen 10-11, Widen 9-10, Fuchswegen, Allergan 11-12, brauner 11-12, Gelber 18-20, Delreid 18-20, Rindbohrer 18-20, Sommergras 20-22, Sommergras 22-24, Riesenfingel 11-14, Aders-pürgel 11-13, Centricide (Vicia villosa) 23-28, Alles per 50 Kilo.

Futtermittel:  
 Grotte verbesserte Eden-dorfer Nielsen-Walzen, Elite-Qualität, gelbe 85,-, dieselben rote 85,-, Eden-dorfer Nielsen-Walzen, erste Nachzucht aus Originalsaat, gelbe 00,-, dieselben rote 00,-, Oberdorfer, gelbe 83,-, Oberdorfer, rote 36,-, Deutewiler, gelbe 34,-, Mammul, lange rote 30,-, Futterrüben, Rante 36,-, Nielsen-Futterwalzen 00,-, Original-Nielsen-Walzen, gelbe 64,-, dieselben, rote, 64,-, Futtermöhrrüben: Ver-besserte, weiße, grünköpfige Nielsen 82,-, dieselben abgerieb. Samen 104,-, verbesserte, süßliche goldgelbe, grünköpfige, zylinderförmige, stumpfe Nielsen, abge-riebener Samen 200,-, Möhrrüben (Wurden): Rommische Samen, große weiße 66,-, verbesserte, rotgraubüchtige, größte, glatte, gelbe, Nielsen, schott. Originalsaat 44,-, Bangholm, größte runde, gelbe, violettöspige Nielsen, schott. Originalsaat 45,-. Alles per 50 kg.

**Futtermittel.**

Samburg. Originalbericht von Gust. Rindt, den 8. Mai 1911.

**Krafftuttermittel:**

Auch in der Berichtswache war die gemelte feste Tendenz vorherrschend. Nennenswerte Bestände in irgend einem Artikel sind nicht vorhanden, und da bei den zur Zeit unrentablen Despreisen die Pro-duktion sehr eingeschränkt ist, so scheint es, als ob wir mit weiter steigenden Preisen werden rechnen müssen.

**Heutige Notierungen:**

Bezeichnung des Futtermittels.	Gewicht	Preis	
		von	bis
Eogen, weiße Aufschw.-Erbsen	47 8	151	156
" w. Aufschw. Erbsen	47 8	153	157
haarfreie Marleiser Erbsen	46 7	135	148
Deutsches Erbsenmehl	46 7	136	139
Conf. u. Dopp. gel. Baumwollsaatm.	49 1	154	156
Dopp. gel. Texas-Baumwollsaatm.	49 8	151	153
Amerik. Baumwollsaatmehl	46 8	142	148
Deutsches Palmerntraßen	17 2	113	116
Deutsches Palmerntraßen	18 2	97	100
Indischer Cocosbruch	16 4	112	134
Cocosstud	16 4	112	134
Esamstüben	58 11	119	128
Maipstüben	21 8	96	117
Deutsche Leinwand	69 8	153	155
Samburger Weisfuttermehl	12 12	83	91
Centricide Vierreter	23 8	114	110
Centricide Sechseck	30 10	100	133
Malzkeine	25 8	102	109
Großkalige gesunde Weizenkeine	17 4	93	99
Malzkeine, weiß, Dual, Homco	11 8	122	132
Victoria	9 7	125	130

Die Preise gelten für Locomare per 1000 kg ab hier bezw. ab Harburg a. E. in Waggonladungen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Vetter, Berlin O

Verdruckt und herausgegeben von John Schwertins Verlag Aktiengesellschaft, Berlin O., Holzmarktstr. 4.

# Korrespondent.

**Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
Bei Abholung vom Postamt einbezahlen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Kurträger in  
der Stadt und auf dem Lande außerdem Portofrei; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.  
Zuschlag. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags.  
— Nachdruck unserer Originalabgebildungen ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.  
Für Rückgabe unersängerlicher Entsendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8seitig. illustr. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Zeile oder deren Raum für Merseburg und Umgegend  
10 Pf., für die folgenden 8 Pf., für die folgenden 6 Pf., für die folgenden 4 Pf., für die folgenden 3 Pf., für die folgenden 2 Pf., für die folgenden 1 Pf.  
20 Pf., im Restland 40 Pf., bei sonstigerem Satz entsprechende Aufschlag.  
Besondere Berechnung, und auswärts nur gegen Vorzahlung. Verkündigungsfrist  
Kannstrenge für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, frühere  
Anzeigen bis frühestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags. 2000

Nr. 112.

Sonnabend, den 13. Mai 1911.

37. Jahrg.

## Liberaler Agrarpolitik.

II.

Bündler, Antisemiten und Ultramontane sehen das Heil des Bauern- und Handwerkerstandes in der Rückwärtsführung der Kultur. Wir Liberale wollen den Bauern und Handwerkern dadurch helfen, daß wir es ihnen ermöglichen, sich durch Zugänglichkeit aller kulturellen Erziehungsmöglichkeiten zu erheben. Deshalb spielt auch in der liberalen Agrarpolitik eine nicht unwesentliche Rolle das Schul- und Bildungswesen. Unsere Schulen auf dem Lande bedürfen einer tiefgreifenden Reform. In allererster Linie muß mit der geistlichen Schulaufsicht ein Ende gemacht werden. Es ist nicht einzusehen, weshalb die Lehrer in den Städten sachmännisch gebildete Schulinspektoren und Stadt- Schulräte als Vorgesetzte haben und die Landlehrer von Geistlichen abhängig sein sollen. Wir Liberalen dürfen nicht müde werden, die Befreiung der geistlichen Schulaufsicht zu fordern — im Interesse der Schulen in ländlichen Gegenden.

Schon vor Jahrzehnten hat der bekannte Professor Dr. Klein in Jena auf die großen Gefahren hingewiesen, die unserer Kultur durch das Zentrum drohen. Jetzt, wo das Zentrum durch die unheilvolle Politik der Bündler und Antisemiten wieder zur alten Machtstellung gelangt ist, wird es sich bemühen, für die Unterfütterung der Regierung Forderungen auf dem Gebiete des Schul- und Bildungswesens zu stellen, denn keine Partei weiß besser die do ut des-Politik zu treiben wie die des Herrn Spahn sein. Und wir hatten ja in den letzten Wochen bereits wieder Gelegenheit zu sehen, daß das Zentrum auch in den Fortbildungsschulunterricht die Religion als Unterrichtsfach aufgenommen wissen will. Vor Jahren schrieb ein bekannter süddeutscher Theologe, Dr. Niebergall: Unsere Jugend leidet an dem allzu vielen Religionsunterricht. Die Freude an dem Segen, den uns das Christentum gebracht hat, wird Tausenden und Abertausenden durch den religiösen Schulunterricht verleidet. Auch die Schuljugend auf dem Lande lernt zu viele Bibelsprüche und Gebangbuchverse. Die geistliche Schulaufsicht nicht durch die sachmännische ersetzt ist, kann eine tiefgreifende Änderung des Religionsunterrichts nicht eintreten. Die Landschüler müssen eine bessere Auszubildung in den Fächern erhalten, die ihnen in ihrem späteren Berufsleben von Nutzen sein können. Die Kenntnis der Bibel, die in der Schule gelehrt wird, ist ein solches. In der Stadt, wo die Schulverhältnisse besser sind, ist die Schulzeit mit der Schulzeit zu verbinden. Die Schulzeit auf dem Lande ist zu weit zu ziehen. Die Schulzeit auf dem Lande ist zu weit zu ziehen. Die Schulzeit auf dem Lande ist zu weit zu ziehen.



Kongreß in München vor einiger Zeit ausgeführt, daß die Entwässerung des platten Landes, in erster Linie der Provinzen Ost- und Westpreußen und Pommern, nur dadurch aufgehalten werden könne, wenn der dortigen Arbeiterschaft und den nichtselbständigen Bauern die Möglichkeit gegeben würde, sich selbst eine Scholle zu gründen und sich geistig weiter zu bilden.

Wir auf liberaler Seite fordern deshalb auch die Einrichtung landwirtschaftlicher Schulen, Ackerbauhöfen, Winterhöfen, Viehwirtschaftsschulen, Gärtnerhöfen, Ziergärten und andere derartige Schulen, wie wir sie oben erwähnt, und durch gründliche Reformen der Volksschulen auf dem Lande kann dem Bauern in seinem Weiterkommen geholfen werden. Daß die rechtsstehenden Parteien für solche Reformen nicht zu haben sind, zeigt ihr Verhalten in den Parlamenten. Die einzige Lösung für den Königreich, echt monarchisch und vaterländisch gesinnten Bauern kann bei den bevorstehenden allgemeinen Reichstagswahlen deshalb nur lauten: Stimmabgabe für die liberalen Kandidaten.

## Vom Wesen der sozialen Versicherung.

Da in den Beratungen des Reichstages über die Reichsversicherungsordnung auch die Forderungen der Angestellten auf Beteiligung der Grenze von 2000 Mark Jahresentlohnung für ihre Versicherungspflicht eine Rolle spielen und da ihre Wünsche in der Regel mit dem Hinweis darauf abgewiesen werden, daß die Staatsfürsorge sich auf wirtschaftlich Schwache beschränken müsse, so ist es nicht ohne Interesse, von der gegenteiligen Auffassung Kenntnis zu nehmen, die der Abg. Dr. Rothhoff im Reichstage und an anderer Stelle vertreten hat und über die er uns ein Résumé zugehen läßt, in dem er seine Auffassung wie folgt darlegt:

Die Auffassung der sozialen Versicherung als einer Fürsorge des Staates für den Einzelnen ist falsch. Und das Bedenken, durch eine Übertragung der Versicherung auf Kreise, die man nicht für wirtschaftlich schwach hält, das Gefühl der Selbstverantwortung zu schädigen, stellt die Dinge auf den Kopf. Die reichsgesetzliche Versicherung ist nicht eine Schwächung des Selbstverantwortungsgefühls, sondern umgekehrt für die Gesamtheit bestimmter Volksschichten der Zwang, sich der Selbstverantwortung bewußt zu werden und darnach zu handeln. Die staatliche Zwangsversicherung steht am Ende einer ganz folgerichtigen Entwicklung. Zunächst verweist man den in Not geratenen Volksgenossen auf die Mithätigkeit seiner Mitbürger. Dann übernimmt durch eine geregelte Armenfürsorge der Staat die Versorgung auf Kosten der Allgemeinheit. Und nun zwingt der Staat den Einzelnen, in guten Tagen selbst für die Zeit seiner Erwerbsunfähigkeit und für seine Familie zu sorgen.

Die Beitragspflicht der Arbeiter ist nichts anderes als eine Zwangspartajasse, verbunden mit einem Risikoausgleich nach den Regeln der Versicherungswissenschaft. Der Staat wünscht nicht, daß der Arbeitsunfähige der Allgemeinheit zur Last fällt und als ein volkswirtschaftlich unnützer Schwärmer vom Volkvernünftigen zehrt. Deswegen zwingt er jeden wirtschaftlich Unselbständigen, in guten Tagen nicht den ganzen Ertrag seiner Arbeit zu verzehren, sondern einen Teil davon zurückzulassen für die Zeit der Not. In der Invaliden- oder Altersrente, auch in der Hinterbliebenenrente, wird der Rest vom Arbeitsverdienste des Versicherten selbst verzehrt.

Auch die Beiträge der Arbeitgeber zu den Versicherungslosten sind nicht Geschenk, sondern ein Teil des Arbeitsentgeltes. Die Beitragspflicht der Unternehmer ist nur die Anwendung eines allgemein üblichen, teilweise gesetzlich vorgeschriebenen, kaufmännischen Grundsatzes: Beim Jahresabschluss darf das Inventar usw. nur mit dem tatsächlichen Werte eingestuft, d. h. es muß sachgemäß abgeschrieben werden. Und zwar entsprechend der Wertverminderung durch Abnutzung unterworfen. Durch die Versicherungspflicht zwingt der Staat jeden Arbeitgeber, neben dem Entgelt für die in bestimmter Zeit geleistete Arbeit auch eine bescheidene Amortisationsquote für den Verbrauch an Leben und Arbeitskraft zu leisten.

Gerade darin, daß die Leistungen der sozialen Versicherung von den Versicherten selbst verdient sind, daß sie aus dem Ertrage ihrer Arbeit fließen, liegt der höchste ethische Wert. Die Zwangsversicherung ist kein Geschenk der Allgemeinheit, sondern die Anferlegung einer sozialen Pflicht. Sie sollte daher soweit getrieben werden, als es im Interesse der Allgemeinheit wichtigenswert und nach der Leistungsfähigkeit der Beteiligten möglich ist. Der Gebante, daß die Versicherungspflicht bei bestimmten Einkommen Halt machen solle, ist irrig. Je höher der Arbeitslohn eines Staatsbürgers ist, desto mehr Last liegt vor, daß er genötigt wird, für seine Zukunft zu sorgen, damit nicht er oder seine Familie einst der Allgemeinheit zur Last fällt.

## Die elbisch-löthringische Verfassungsfrage im Reichstage.

Aus parlamentarischen Kreisen wird uns geschrieben: Die Ablehnung des elbisch-löthringischen Verfassungsgegesetzes, die die am Donnerstag in der Kommissionsitzung vorgenommene Gesamtabstimmung ergab, hat naturgemäß in der Öffentlichkeit eine gewisse Aufregung hervorgerufen. Es wäre aber unrichtig, daraus zu folgern, daß nunmehr die ganze Frage als gesichert zu betrachten ist. Der Vorsitzende der Kommission sprach allerdings nach dem Ausfall der erwähnten Abstimmung die Meinung aus, daß die Weiterberatung des Verfassungsgegesetzes unannehmbar geworden sei, nachdem das Verfassungsgegesetz als gesichert angesehen werden müsse. Die Kommission hat demzufolge allerdings auch zu früherer Stunde ihre Verhandlung abgebrochen. Aber es wurde sofort konstatiert, daß hier ein gesetzlich vorgeschriebener Fehler gemacht worden sei. Eine Gesamtabstimmung über ein Gesetz gibt es in der Kommission überhaupt nicht, sondern nur am Schluß der dritten Lesung im Plenum. Hätte diese Gesamtabstimmung nicht stattgefunden, so wäre eben einfach der von der Reichspartei gestellte Sprachenparagraf von der Kommission abgelehnt worden, und der Gesetzesentwurf kam dann ohne diesen Sprachenparagrafen aus der Kommission in den Reichstag zurück. Hier blieb es dann der Reichspartei unbenommen, ihren Sprachenparagraf von neuem anzubringen, und zwar sowohl in der zweiten wie auch in der dritten Lesung. Und dann hätten bei der Gesamtabstimmung am Ende der dritten Lesung diejenigen Abgeordneten, denen die Ablehnung des Sprachenparagrafen das ganze Gesetz unannehmbar machte, die Gelegenheit wahrnehmen können, um gegen das ganze Gesetz zu stimmen.

Der gesetzlich vorgeschriebene Fehler, der zu dem überraschenden Misseffekt in der Kommission geführt hat, wurde auch sogleich von verschiedenen Seiten gerügt, aber erst nachdem die Abstimmung erfolgt und die Sitzung geschlossen war. Die Redressierung dieses Fehlers war deshalb in der Sitzung vom Donnerstag nicht mehr möglich. Von den fortschrittlichen Abgeordneten wurde aber sofort das erforderliche getan, um die Sache wieder auf das richtige Geleise zu bringen. Sie stellten einen schriftlichen Antrag an den Kommissionsvorsitzenden, daß er die nächste Sitzung einberufen möge zur Weiterberatung des Verfassungsgegesetzes. Diesem Antrage dürfte entsprochen werden, und die Kommissionsverhandlungen dürften deshalb bald ihre Fortsetzung finden.

Dadurch wird natürlich die in der Frage des Sprachenparagrafen liegende Schwierigkeit nicht beseitigt. Gegen diesen Paragrafen, der ein an sich der Landesgesetzgebung unterworfenen Gebiet der reichsgesetzlichen Regelung unterzieht, sind naturgemäß große Widerstände vorhanden. Das gilt nicht nur für die verschiedenen Parteigruppen, die in der letzten Abstimmung in der Kommission gegen den Sprachenparagrafen gestimmt haben, sondern zum Teil auch für solche Gruppen, die in der Kommission schweren Herzens für den Paragrafen angetreten sind, um das ganze Gesetz nicht zu gefährden. Wenn von den Vertretern der fortschrittlichen Volkspartei jetzt drei (in der vorigen Lesung nur zwei) für den Sprachenparagrafen gestimmt haben, so ist damit durchaus nicht gesagt, daß das Verhältnis im Plenum das gleiche sein wird. Das ist um so fraglicher, als das